Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Wohnungsgesuche und -Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 227. Elbing, Dienstag 29. September 1891. 43. Jahrg.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten auswärtigen Leser ersuchen wir, ihre Bestellungen für das IV. Vierteljahr 1891 bei den Postämtern oder Landbriefträgern **sofort** bewirken zu wollen. Gratis-Beilagen: 6 Mal wöchentlich **„Der Hausfreund"**, 1 Mal wöchentlich **„Illustr. Sonntagsblatt"**, alle 14 Tage **„Landwirthschaftlicher Rathgeber"** mit Illustrationen.

Die „Altpr. Zeitung" kostet in der **Expedition** und in den **Abholestellen** pro Quartal **1,60** M.
mit Botenlohn . . . . . **1,90** „
bei allen Postanstalten . . . . . **2,—** „
mit Briefträgerbestellgeld . . . . . **2,40** „

Die neu hinzutretenden Abonnenten erhalten den Anfang der im Hausfreund begonnenen Preis-Novelle

„Von der Hütte zum Schloß"

vom Konrektor a. D. Ludwig Kuhls in Pr. Stargard **gratis** nachgeliefert.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 26. September.

— Die in Paris erscheinende „Russische Correspondenz" erklärt halbamtlich: Aus der Nichtbegegnung der Kaiser von Deutschland und Rußland dürften keine nachtheiligen Schlüsse gezogen werden. Die letzte Petersburger Reise des Kaisers Wilhelm wäre auf besondere Einladung des Zaren behufs Theilnahme an den großen russischen Manövern erfolgt; der Zar werde seinerseits den nächsten großen deutschen Manövern beiwohnen. Das persönliche Verhältniß zwischen beiden Kaisern sei ein äußerst herzliches.

— Der Landtag soll, wie die „Nationalliberale Korrespondenz" erfährt, diesmal nicht vor Mitte Januar berufen werden.

— Eine Berliner Mittheilung des „Hamburgischen Korrespondenten" erklärt die Börsennachricht, die deutsche Regierung habe der Auflegung der neuen russischen Anleihe in Berlin zugestimmt oder gar einen diesbezüglichen Wunsch ausgesprochen, für unbegründet. Richtig sei lediglich die Thatsache, daß dem Berliner Bankhause Wm. Schlesinger ein solches sich beim Auswärtigen Amte erkundigte, geantwortet worden sei, die gegenwärtige politische Lage biete keinen Anlaß, um regierungsseitig zu irgendeiner Form nach der einen oder der anderen Richtung hin in diese Angelegenheit einzugreifen. Diese Antwort entspringt der Auffassung, daß für die Regierung vom Standpunkte der auswärtigen Politik kein Bedürfniß besteht, bei ausländischen Anleihen jedes Mal eine bestimmte Stellung für oder gegen die Betheiligung deutscher Kapitalisten zu nehmen, letztere vielmehr in sehr vielen Fällen selbst in der Lage sein werden, die einschlägigen Verhältnisse zu überschauen und danach zu handeln. Der unbefangene Deutsche, welcher Partei er auch angehören mag, wird aus dieser offiziellen Erklärung nur entnehmen, daß der Regierung eine Betheiligung des deutschen Kapitals an der russischen Anleihe nicht angenehm ist und auch nicht angenehm sein kann. Jeder Deutsche hat auch das Gefühl, daß es für Deutschland weder schicklich noch zuträglich ist, unter den heutigen Verhältnissen Rußland Geld zu leihen, auch wenn als Zweck der Anleihe „Bauten und Bahnen" angegeben wird. In der That ist die gesammte Presse einmüthig wie noch nie, daß auf die russische Anleihe in Deutschland nicht subscribirt werden solle. Subscriptionsstellen mögen da sein, so viele der Zar nur haben will, aber wer sein Vaterland liebt und sein Geld nicht gern verliert, der wird nicht einen Pfennig für den russischen Finanzminister übrig haben. — Bemerkenswerth ist, daß die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" jedenfalls auf Veranlassung der Regierung gerade jetzt die Mittheilung macht, daß sie auf eingeholte Information in der Lage ist zu versichern, daß das Verbot der Beleihung russischer Werthe bei der Reichsbank nicht werde aufgehoben werden. Unter solchen Umständen können wir nur sagen: Schurke und Narr kann der Deutsche sich tituliren, der auf die neue Anleihe zeichnet. Daß die Regierung die Anleihe nicht verboten hat, was einige Blätter ihr übel nahmen, finden wir durchaus klug und der deutschen Politik, den Friedensfeinden keinen Anhalt zu geben, der deutschen Regierung Feindseligkeit vorzuwerfen, durchaus entsprechend.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" deutet an, auch nach ihrer Ansicht werde die Auflegung der russischen Anleihe in Berlin thatsächlich keinen Erfolg haben.

— Wie das „B. T." erfährt, sind als Ersatz für die Schutztruppe nach **Ostafrika** von Hamburg aus vier Offiziere und elf Unteroffiziere zur Einschiffung gelangt.

— Der Berliner Magistrat ist vom Oberpräsidenten von Brandenburg aufgefordert worden, über die Frage der Einverleibung von Berliner Vorortgemeinden in die Stadt Berlin und namentlich darüber zu berichten, welche von den in der Umgegend von Berlin gelegenen Orten bei der Einverleibung in Frage kommen, welchen Einfluß die Einverleibung auf die Stadt Berlin haben würde, welche Aenderungen dadurch in der Verfassung und Einrichtung der städtischen Verwaltung auf Grundlage neuer gesetzlicher Bestimmungen bedingt werden würden. Der Magistrat erachte es für dringend erforderlich, schon jetzt gemeinschaftlich mit Stadtverordneten in gemischter Deputation über die Angelegenheit zu berathen.

— Den Vereinbarungen über die technische Einheit im Eisenbahnwesen ist nach einer Bekanntmachung des „Reichsanzeigers" auch **Bulgarien** beigetreten.

* **München,** 26. Sept. Der preußische Gesandte beim Vatikan, v. Schlözer ist heute hier eingetroffen.

* **Hamburg**, 26. Sept. Wie die „Hamburgische Börsenhalle" meldet wurde heute die erste Sendung amerikanischen Schweinefleisches durch H. F. Kirsten, den Generalvertreter Deutschlands für Swift u. Comp. in Chicago, hier eingeführt.

* **Mannheim**, 26. Sept. Die Nationalliberalen verloren bei den badischen Wahlmännerwahlen 14 von ihren 28 bei der Neuwahl zustehenden Sitzen, und zwar an die Ultramontanen 7, die Demokraten 3, die Konservativen 2 und die Socialisten 2, gewannen gegegen ein demokratisches Mandat.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Der Kaiser ist am Sonnabend in Prag eingetroffen und hat dort die Landesausstellung besucht. — Bei dem gleichzeitigen Empfange des Landesausschusses, der Bürgermeister von Prag und Reichenberg sowie sämmtlicher 220 Obmänner der Bezirksvertretungen beider Nationalitäten am Sonntag sagte der Kaiser in deutscher Sprache, daß die Entwickelung und Förderung des geistigen und materiellen Wohles dieses Landes Gegenstand seiner dauernden kaiserlichen Fürsorge bilde. Hierauf fuhr der Kaiser in böhmischer Sprache fort und drückte die Hoffnung und Erwartung aus, daß die unausgesetzten Bemühungen, den für das Wohl des geliebten Königreiches Böhmen und das Reichswohl gleich nothwendigen inneren Frieden in Böhmen zu erreichen, die hingebungsvolle und selbstlose Mitwirkung aller patriotischen Männer finden möchten. Der Prager „Politik" zufolge äußerte der Kaiser dem Bürgermeister gegenüber seine große Freude über den schönen Empfang, bemerkte indeß gleichzeitig wie die seiner Zeit vorgekommene unpatriotische Demonstration auf dem Bahnhofe ihn sehr geschmerzt habe, und wie er wünsche, daß sich solche Dinge nicht wiederholten. — Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben an den Ministerpräsidenten Grafen Taaffe, durch welches der Reichsrath auf den 8. Oktober d. J. wieder einberufen wird. Der Kaiser hat telegraphisch aus Prag Erkundigungen über das Befinden des Ministerpräsidenten Grafen Taaffe einziehen lassen.

Schweiz. Bern, 26. Sept. Internationaler Kongreß für Arbeiterunfälle. In der heutigen Schlußsitzung wurde eine Resolution vorgeschlagen, welche besagt, es sei gebieterische Pflicht, Betriebsunfälle und Berufskrankheiten durch geeignete Vorbeugungsmaßregeln soviel wie möglich zu verhüten und deren ungünstige Folgen wieder gut zu machen. a) Was die Vorbeugungsmaßregeln betreffe, so sei wünschenswerth, die Privatthätigkeit mit derjenigen der Genossenschaften und Staaten zu verbinden; b) Was die zu gewährenden Entschädigungen anlange, so sei zu deren unbedingter Sicherstellung nothwendig, daß sie auf dem Wege der Versicherung erfolgten, die in jedem Lande nach dessen Eigenthümlichkeit einzurichten sei; c) es sei dabei auf die Zweckmäßigkeit der Verbindung der Versicherung für leichte Unfälle (mit vorübergehender Erwerbsunfähigkeit) mit der allgemeinen Krankenversicherung hinzuweisen; d) für Länder, welche Invaliditäts- und Altersversicherung einzuführen gedächten, erscheine eine Verbindung derselben mit einer Versicherung für schwere Unfälle (mit dauernder Erwerbsunfähigkeit) und Berufskrankheiten zweckmäßig. Der Kongreß nahm die vorgeschlagene Resolution einstimmig an, worauf der Bundesrath Droz die Schlußrede hielt. Der Präsident des deutschen Reichs-Versicherungsamtes Dr. Bödiker und Cheysson (Paris) dankten den Präsidenten des Kongresses Droz und Linders für die umsichtige Leitung der Arbeiten des Kongresses. Auf allen Seiten herrscht große Befriedigung über die Ergebnisse der Berathungen.

Frankreich. Bapaume, 27. Sept. Bei der heutigen Enthüllung des Denkmals für den General Faidherbe hielt der Minister des Auswärtigen, Ribot, eine Rede, in welcher er der Besuche gedachte, die die französische Flotte abgestattet habe. Europa habe Frankreich endlich Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ein Souverain, vorausschauend und fest in seinen friedlichen Absichten, wie dies auch Frankreich selber sei, habe öffentlich die tiefen Sympathien bekundet, die sein Land mit Frankreich verbänden. (Lebhafter Beifall und Rufe: „Es lebe der Czar!" „Es lebe Frankreich!") Die russische Nation habe sich ihrem Kaiser angeschlossen, um Frankreich herzliche Freundschaft zu bezeugen. Jedermann wisse, wie die Gefühle erwidert worden seien. Die Vorgänge von Kronstadt hätten in den kleinsten Ortschaften Frankreichs Widerhall gefunden. Unvergessen dürfe aber auch nicht bleiben weder das, was vorausgegangen, noch das, was darauf gefolgt sei. Ueberall hätten die französischen Matrosen den Namen Frankreichs höher geachtet, ja geliebt gefunden und in Dänemark, Schweden und Norwegen die rührendsten Kundgebungen erlebt. In Portsmouth, wo die Königin selbst die französische Flotte habe Revue passiren lassen, sei der Flotte die großartigste und liebenswürdigste Aufnahme zu Theil geworden. Alle Welt habe einen Eindruck bekommen, der nicht erlöschen werde. (Lebhafter Beifall.) Es ergebe sich hieraus, daß sich Frankreich in einer neuen Lage befinde, was aber nicht etwa bedeute, daß es sich einer neuen Politik anzupassen habe. Die bisher befolgte Politik sei eine so günstige gewesen, daß man sie nicht aufgeben dürfe an dem Tage, wo ihr Werth vor aller Augen zu Tage trete und wo Frankreich beginne, die Früchte derselben einzuernten. Frankreich, im Bewußtsein seiner Stärke und voll Vertrauen auf die Zukunft, werde fortfahren, die Klugheit und das kalte Blut zu zeigen, die ihm die Achtung der Völker verschafften und dazu beitrügen, ihm den Rang wieder zu geben, den es in der Welt einnehmen müsse. — Die Rede Ribot's wurde mit fast ununterbrochenem Beifall und mit Hochrufen auf Ribot, auf die Republik, auf Frankreich und auf Rußland aufgenommen.

Dänemark. Daß wegen Ankaufs der dänisch-westindischen Antillen seitens dieser mit den Vereinigten Staaten von Amerika Verhandlungen gepflogen werden, wird in der Kopenhagener „Berlingske Tidende" für vollständig unbegründet erklärt.

Italien. Wie die „Tribuna" meldet, haben die Minister und Unterstaatssekretäre die durch den französischen Botschafter Billot übermittelte Einladung zur Theilnahme an der Enthüllungsfeier des Garibaldi-Denkmals dahin beantwortet, daß sie wegen Geschäftsüberbürdung an der Feier nicht theilnehmen können und als Stellvertreter den italienischen Konsul in Nizza delegirt hätten. — In Italien erwartet man vom Ministerpräsidenten Rudini eine Programmrede, doch herrscht über das Wo und Wann große Unsicherheit.

Serbien. Die Wiener „Neue Freie Presse" meldet aus Belgrad: Es verlautet, die serbische Regierung habe dem Wiener Kabinet die Bereitwilligkeit erklärt, Delegirte zu den Verhandlungen über die Erneuerung des Handelsvertrages nach Wien zu senden, es dagegen abgelehnt, Delegirte nach München behufs gleichzeitiger Verhandlungen mit Deutschland zu schicken.

Türkei. Eine Konstantinopeler Mittheilung der „Polit. Korresp." dementirt die Nachricht von der Einnahme von Sana, der Hauptstadt Yemens, durch die Insurgenten.

Chile. Eine Depesche des „New-York-Herald" aus Valparaiso berichtet, seit der Wiederherstellung des Friedens sei eine Wiederbelebung des Handels bemerkbar, jedoch hauptsächlich mit Europa. Für die Hebung des Handelsverkehrs mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika sei wenig Aussicht.

Marokko. Einer von Cap Djubi eingetroffenen Depesche zufolge ist unter den Mauren daselbst ein offener Aufstand ausgebrochen. Dieselben nehmen gegen die englische Handelsniederlage eine drohende Haltung an. Das englische Kanonenboot „Goshawk" ist zur Hilfeleistung abgesandt.

Ostafrika. Ein Telegramm des „Berl. Tagebl." aus Dar-es-Salaam vom 26. September besagt, die deutsche Schutztruppe soll um 300 Sudanesen und 500 Zulus vermehrt werden. Der Konflikt mit den Wadigos wegen der Palmkernsteuer ist beigelegt. Herr Wißmann kehrt nach Europa zurück und tritt die Rückreise am 3. Oktober über Kairo an.

Hof und Gesellschaft.

— Der Kaiser dürfte am 2. oder 3. Oktober aus Ostpreußen wieder nach Potsdam zurückkehren. In den ersten Wochen des November wird die kaiserliche Residenz nach Berlin verlegt werden.

— Die Kaiserin hat von Wilhelmshöhe aus der Kaiserin Friedrich in Homburg einen Besuch gemacht. In etwa acht Tagen kehrt die Kaiserin nach Potsdam zurück.

— Prinz und Prinzessin Heinrich werden im Winter nicht in Kiel oder, wie es auch hieß, in Altona, sondern in Berlin residiren.

— Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der sich auf der Reise nach Cannes in Paris befindet, muß das Bett hüten.

* **Pallanza**, 26. Sept. Der Gesundheitszustand der Königin von Rumänien ist fortdauernd ein zufriedenstellender, doch schreitet die Besserung nur langsam fort. Das milde Klima übt einen wohlthuenden Einfluß.

Armee und Flotte.

— Die „Post" schreibt: Die von der „Kölnischen Zeitung" gegebene Anregung auf Erhöhung unserer Wehrkraft unter mehr ausgedehnter Verkürzung der Dienstzeit ist nicht ohne Fühlung mit den an maßgebender Stelle mehr und mehr zum Durchbruch kommenden Ansichten. Nur ist vor der Zeit dieser Artikel in Szene gesetzt; dies ließ auch die Besprechung des ersten Artikels in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" deutlich erkennen. Vor Ablauf des Septennats sind keine tiefergreifenden organisatorischen Veränderungen zu erwarten. Im Hinblick hierauf waren auch die Mittheilungen über kommende Verstärkungen der Artillerie, wie sie in diesen Tagen gleichlautend durch mehrere Blätter gingen, ohne tiefere Begründung.

— Nach der „Post" hat es allen Anschein, als ob die Veränderung in der Besetzung der General-Kommandos, welche schon im Frühjahr avisirt waren, in Kürze sich vollziehen würden. Das Gardekorps wird nach aller Wahrscheinlichkeit Graf Waldersee bekommen, dessen Korps an Generallieutenant von Blomberg, Kommandeur der 5. Division in Frankfurt a. O., übergehen dürfte. Generallieutenant Blume, Kommandeur der 8. Division zu Erfurt, gilt als Nachfolger der General v. Albedyll an der Spitze des 7. Korps. der Generallieutenant v. Krosigk, Chef des Militär-Reitinstituts, als Nachfolger des Generals v. d. Burg an der Spitze des 2. Korps. Hieran knüpfen sich eine Reihe sonstiger Veränderungen, die zum Theil auf der Hand liegen, z. B. daß Oberst v. Willich Chef des Militär-Reitinstituts wird, Oberst Freiherr v. Bissing, Kommandeur der Gardes du Korps, die 3. Garde-Kavallerie Brigade bekommt; der Direktor des allgemeinen Kriegs-Departements, Generallieutenant Vogel v. Falkenstein, dürfte an die Spitze der 5. Division treten. Als Nachfolger vermuthet man den Generalmajor v. Goßler, Kommandeur der 43. Infanterie-Brigade zu Kassel.

— Das 25jährige Bestehen feierten am Sonntag das 1. Hanseatische Infanterie-Regiment Nr. 75 in **Bremen** und das 2. Hanseatische Infanterie-Regiment Nr. 76 in **Hamburg.**

* **Berlin**, 26. Sept. S. M. Kreuzer „Bussard", Kommandant Korvetten-Kapitän Gertz, ist am 25. September dieses Jahres in Colombo (Ceylon) eingetroffen und beabsichtigt am 1. Oktober d. J. nach Batavia in See zu gehen. Der Dampfer „Kriemhild" ist mit den abgelösten Besatzungen S. M. S. S. „Alexandrine", „Leipzig" und „Sophie" unter Führung des Kapitän-Lieutenants von Usedom am 26. September in Wilhelmshaven eingetroffen.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 26. Sept. Im Gewerbehause fand gestern Abend unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeister Hagemann die General-Versammlung des gewerblichen Centralvereins der Provinz Westpreußen statt, an welcher Delegirte aus den Städten Elbing, Graudenz, Pr. Stargard und Löbau Theil nahmen, die 36 Stimmen führten. Dem Berichte über die Thätigkeit des Vereins, der von dem Schriftführer Herrn Stadtrath Ehlers erstattet wurde, entnehmen wir nach der „D. Z." Folgendes: Die Thätigkeit des Vereins im abgelaufenen Geschäftsjahre habe sich auf zwei Sachen beschränkt: auf die Weiterbildung der Vorbilder- und Mustersammlung und auf die Regelung der Finanzen. Der Verein habe beim Eintritt in das Geschäftsjahr 1889—80 über einen Bestand von rund 4000 Mk. verfügt, und es sei bekanntlich deswegen 1888 die Subvention von Seiten des Staates eingestellt worden. Einschließlich dieses Bestandes hätten die Einnahmen 6821 Mk. betragen. Die Ausgaben, unter denen die Kosten für die Einrichtung der Mustersammlung mit 4252 Mk. sich befunden hätten, hätten 7797 Mk. betragen, so daß am 1. Oktober ein Fehlbetrag von 976 Mk. vorhanden gewesen sei. Durch weitere Mehrausgaben für die Sammlung hatte sich das Deficit noch vergrößert, so daß dasselbe am 1. April d. J. 2398 Mk. betragen habe. Das Deficit sei nunmehr gedeckt und zwar hätte der Sparkassenactienverein dem Verein ein Geschenk von 3000 Mk. überwiesen, die Provinz habe eine Subvention von 1000 Mk. und die Regierung eine solche von 2000 Mk. bewilligt. Bei Anwesenheit der beiden Herren Minister in Danzig sei dem Verein außerdem noch eine extraordinäre Beihilfe für das nächste Etatsjahr in Aussicht gestellt worden, welche im nächsten Etat mit 3000 Mk. eingestellt worden sei. In das neue Geschäftsjahr werde der Verein am 1. Oktober d. J. mit einem Bestande von 1768 Mark. betreten. Von größerem Unternehmen müsse der Verein vorläufig auf die Vervollständigung der Vorbildersammlung beschränken. Ueber die Sammlung berichtete Herr Dr. Ostermeier, daß dieselbe gegenwärtig 7436 Blätter und 161 Werke enthalte. Im Jahre 1890 sei dieselbe von 588 Personen besucht worden, von denen 323 Personen 2365 Objecte entliehen hätten, im laufenden Jahre bis zum 25. September belaufe sich der Besuch auf 521 Personen, von denen 275,4489 Objecte entnommen hätten. 1280 Objecte seien nach der Provinz gegangen. Falls die Bewilligung seitens der Regierung und der Provinz in der angenommenen Höhe von 7000 Mk. eingingen, würde der Verein im Etatsjahre 1891—92 6150 Mk. zu gemeinnützigen Zwecken zur Verfügung haben, von denen 3000 Mk. für die Vorbildersammlung bestimmt seien. Es wurden nunmehr an Stelle des aus der Direction ausscheidenden Herrn Berger, der eine Wiederwahl abgelehnt hat, und des verstorbenen Herrn Pfannenschmidt Herrn W. Jüncke und Herr Stadtrath Bischof neu- und Herrn Schütz wiedergewählt. Von dem Innungsausschuße war ein Schreiben eingegangen, in welchem derselbe anfragt, ob die Direction geneigt sei, Schritte zu Abhaltung einer Provinzial-Gewerbeausstellung in

Danzig zu thun. Die Direktion glaubte jedoch mit Rücksicht auf die augenblicklichen Verhältnisse in der Provinz und auf die sehr hohen Kosten, welche bei dem Mangel eines geeigneten Platzes in Danzig eine derartige Ausstellung verursachen würde, von der Veranstaltung einer Provinzial-Ausstellung vorläufig Abstand nehmen müssen. Herr Sablewski war der Ansicht, daß die Schwierigkeiten nicht zu groß sein würden und trat für die Abhaltung einer Ausstellung ein. Herr Director Nagel wies jedoch darauf hin, daß nach seiner Kenntniß die Großindustrie sich nicht betheiligen würde und daß ohne dieselbe eine Ausführung nicht möglich sei. Die Generalversammlung stimmte den Ausführungen der Direction bei.

* **Dirschau,** 26. Sept. Der Landtagsabgeordnete für den Wahlkreis Dirschau-Pr. Stargard-Berent, Staatsminister a. D. Hobrecht war, nach der „Dsch. Z." gestern mehrere Stunden hier anwesend und versprach u. a. die Wünsche der Stadt betreffend das Ueberführungsprojekt nach Kräften zu unterstützen. — Der Vaterländische Frauen-Verein wird am 6. Dezember einen Bazar in gewohnter Weise veranstalten. — Von Scheidlitz bei Marienwerder trafen heute Morgen 5 Kähne mit Pflaumen zum hiesigen Markt ein.

* **Marienburg,** 26. Sept. Gestern fand unter dem Vorsitz des Herrn Schulrath Dr. Rohrer die Abiturientenprüfung an der hiesigen Landwirthschaftsschule statt. Es erlangten das Zeugniß der Reife die Primaner Arnold, Behrend, Borkowski, Büttner, Fritze, Heinrich, Hering, Hoppenrath, Klinge, Kramer, Kuhlmeier, Kuhn, Kuhnke, Märcker, Schaue und Schneider. — Nicht weniger als 45 Pferde stehen noch in hiesigen Ställen, weil die betreffenden Gewinner in der Marienburger Pferdelotterie sich noch nicht gemeldet haben. Als Kuriosum erwähnt die „Nogztg.", daß die beiden ersten Gewinne nach Orten gefallen sind, wo die obrigkeitliche Genehmigung zum Verkauf der Loose fehlte, nämlich nach Frankfurt a. M. und Leipzig.

* **Schlochau,** 24. Sept. Von schönstem Herbstwetter begünstigt, verlief der heutige Jahrmarkt äußerst flau. Auf dem Viehmarkt war das Angebot nur mittelmäßig, die Nachfrage gering. Das wenige Fettvieh, welches der Markt aufwies, mußte wegen Mangels an Feitviehhändlern größtentheils wieder heimgetrieben werden. Einzig und allein entwickelte sich der Handel auf gute Milchkühe, für welch letztere Preise von 150—190 Mark erzielt wurden.

* **Thorn,** 25. Sept. Am Abend des 10. Mai dieses Jahres ging Herr Garnisonbauinspektor Scherbarth mit seiner Frau und Schwägerin von der Stadt zur Bromberger Vorstadt. Im Festungsglacis wurden die Damen von mehreren jungen Leuten belästigt. Als Herr S. dieselben zurechtwies, drohte der eine mit Schießen und feuerte auch gleich darauf mehrere Schüsse aus einem Terzerol auf die Damen, welche schleunigst die Flucht ergriffen, ab. Die Schwägerin des Herrn S. war getroffen, allerdings nur leicht am Beine verwundet. Die Nachforschungen haben ergeben, daß der leichtfertige Schütze der Malerlehrling Johann Sawatzki war. Er hatte sich heute vor der Strafkammer zu verantworten und wurde zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt.

* **Aus dem Kreise Schwetz,** 25. Sept. Die im Frühjahr abgebrannte Dampfmühle des Herrn Bieber in Schönau ist zwar im Rohbau wieder hergestellt, doch wird der Betrieb wohl erst nach Neujahr beginnen. — Das Perlick'sche Gasthaus in Terespol, das größte am Orte, ist für 31,000 Mark verkauft worden. — Nicht allein die schwarzen Krähen sind dem Landmann durch Auflesen des Saatgetreides sehr schädlich, sondern auch die grauen Staare, welche auf ihrem Zuge nach dem Süden in großen Schaaren die Gegend durchstreifen.

[R] **Zempelburg,** 27. Sept. Die Kartoffelernte, mit der man in den letzten Tagen in der Umgegend durchweg begonnen hat, fällt doch noch viel ungünstiger aus, als man es von Anfang an schon befürchtet hat. Viele Leute ernten wenig mehr als die Aussaat, und dann sind es noch so unvollkommen entwickelte Knollen, die als Speisekartoffeln nicht verwandt werden können. Wie schlecht die Ernte ist, geht daraus hervor, daß ein Gräber in einem Tag nicht mehr als 3—4 Scheffel ausgräbt, während es sonst unter günstigen Verhältnissen 12—15 Scheffel werden. Wenn auch einzelne Besitzer, deren Land gerade dieses Jahr dem Kartoffelbau günstig gewesen ist, eine Mittelernte zu erwarten haben, so macht das auf die Allgemeinheit nichts aus. Besonders wenig lohnend ist die bunte Kartoffel, während die hier zwar noch wenig verbreitete Völkersdorfer Dunchars zufriedenstellende Erträge liefert, auch die Championkartoffel hat sich wieder gut geerntet. Der Preis für Eßkartoffeln ist hier wunderbarer Weise noch recht niedrig. Man zahlte auf dem letzten Wochenmarkt 2 Mk. pro Scheffel. — Recht lohnend wird die Wrucken- und Rübenernte sein, weil diesen Hackfrüchten die viele Nässe sehr zuträglich gewesen ist.

* **Pelplin,** 25. Sept. Das Grundstück des Besitzers Ziehm in Sprauden ist im Wege der Zwangsvollstreckung verkauft worden und in den Besitz des Zimmermeisters Schulz aus Praust für 77,000 Mk. übergegangen.

S. **Pr. Stargard,** 27. Sept. Das folgende, durchaus wahre Geschichten passirte unlängst einem hier stationirten Forstbeamten. Derselbe, ein passionirter und gewandter Fischotternfänger, hatte an einem der letzten Sonntage wiederum die sichere Spur eines dieser gefährlichen Fischräuber entdeckt und war flugs dabei, demselben durch Aufstellen der Falle das Handwerk zu legen. Er sollte dieses Mal aber einen ganz absonderlichen Fang thun. Das Fallenstellen war nämlich von einem hiesigen Schneiderlein beobachtet worden, welches, von seiner „besseren Hälfte" zur Andacht geschickt, es vorzog, „hinter die Kirche" zu gehen, um in Gottes freier Natur ein Stündlein zubringen zu können. Ob der Schneider nun die Absicht hatte, dem Beamten das Eisen wegzunehmen, oder ob es nur Neugierde war, die durchaus sicher und verdeckt liegende Falle näher in Augenschein zu nehmen, dürfte er selbst am besten wissen. Thatsache ist, daß er das Eisen aus seiner bisherigen Lage entfernte und dabei — sich selber fing, indem das Eisen zuschnappte und ihm die linke Hand einklemmte. Zum Glück für den derart Gefangenen war die Otternfalle dieses Mal nicht, wie sonst üblich, angeschlossen, sondern nur mit der Kette an einen Baumstamm angebunden, so daß es dem Gefangenen möglich war, mit der rechten Hand die Falle vom Stamme loszubinden. Im allerschnellsten Tempo eilte er, die Falle auf dem rechten Arm, die linke Hand eingeklemmt, nach der Stadt zu dem Forstbeamten, welcher ihn denn auch sofort mittels des Schraubenschlüssels herausschraubte. Der verunglückte Schneider soll dem Beamten die heilige Versicherung gegeben haben, nie wieder in seinem Leben eine Fischotternfalle untersuchen zu wollen.

* **Dt. Krone,** 25. Sept. Die Prüfung an der hiesigen Baugewerksschule haben 9 Bewerber bestanden.

[=] **Krojanke,** 27. Sept. Gestern Vormittag trafen der Stab und die 2. Eskadron des Dragoner-Regiments Nr. 3, von den Herbstübungen zurückkehrend, hier ein nnd nahm Quartier. Morgen ziehen die Truppen weiter. — Vom 3. Oktober ab wird zwischen dem Bahnhofe Flatow und dem Dorfe Kleszczyn eine zweite Botenpost eingerichtet werden. — In der vorigen Woche wurde die hiesige 11klassige Schule durch den Herrn Kreisschulinspektor Bennewitz aus Flatow revidirt. — Am gestrigen Tage fand auch die Entlassung von ca. 30 Herbstkonfirmanden statt, welche sämmmtlich der Oberstufe angehörten. Mit dem morgenden Tage beginnen hier die Herbstferien und währen bis zum 19. Oktober.

* **Konitz,** 25. Sept. Wie dem „K. T." berichtet wird, stürzte in den letzten Tagen des Manövers ein Major des 35. Artillerie-Regiments so unglücklich vom Pferde, daß er einen Bruch zweier Rippen erlitt. Der Herr Major verblieb wegen Heilung der Verletzung in der Behausung eines hiesigen Maurermeisters.

* **Rosenberg,** 24. Sept. Den Termin zur Eröffnung des neuerbauten städtischen Schlachthauses setzte die Versammlung auf den 1. März 1892 fest.

* **Löbau,** 25. Sept. Zum hundertjährigen Geburtstage Theodor Körners veranstaltete Herr Schulrath und Seminardirektor Göbel am Mittwoch Abend im Sasse'schen Saale eine Körnerfeier, bestehend in Klaviervortrag, Festprolog, Körnerliedern in Chorgesängen und Deklamationen, sowie einem Einakter „Der Nachtwächter" von Theodor Körner. Den Schluß bildete ein 2stündiger Tanz. Der Ertrag ist für Arme der Stadt bestimmt.

* **Aus der Tucheler Haide,** 25. Sept. Die Nachricht, daß im Allgemeinen die diesjährige Kartoffelernte 75 Prozent einer Mittelernte betragen werde, trifft leider für die Haide nicht zu. Durchschnittlich liefern auf den meisten Feldern die Kartoffeln hier nur die doppelte Aussaat, an manchen Orten aber wird nicht einmal dieser Ertrag erzielt. Der Selbstkostenpreis eines Scheffels Kartoffeln beläuft sich unter den obwaltenden Verhältnissen auf 3,50 Mark. Die kleinen Leute blicken daher mit Bangen in die trübe Zukunft.

* **Heiligenbeil,** 26. Sept. Gestern wurde die Stadt durch die gerichtliche Verhaftung des hiesigen jungen Rechtsanwalts Walden überrascht. Die Ursache zur Verhaftung ist bis dahin unbekannt. Herr Walden wurde per Fuhrwerk in die Untersuchungshaft nach dem Braunsberger Landgericht übergeführt.

* **Mühlhausen,** 25. Sept. Ein gut situirter Besitzer, Namens Hirschfelder in N., bekam die fixe Idee, daß er bei diesen schlechten Zeiten werde verhungern müssen. Er zog sich daß so zu Herzen, daß er trübsinnig wurde. In diesem Zustande faßte er den Entschluß, seinem Leben gewaltsam ein Ende zu machen. Eines Morgens in der vergangenen Woche fand man ihn erhängt vor.

* **Königsberg,** 25. Sept. Der Umstand, daß hier in kaum 3 Jahren mehr als 40 Kinder aus beträchtlicher Höhe, durch die von ihnen selbst geöffneten Fenster gestürzt sind, hat dem Herrn Polizeipräsidenten Veranlassung gegeben, Ermittelungen darüber anzustellen, wie dem ferneren Vorkommen solcher Unglücksfälle vorzubeugen sei. Nach mancherlei Versuchen ist durch das Anbringen einer einfachen Sicherheitskette an den Fenstern die Aufgabe anscheinend gelöst. Im königlichen Polizeipräsidium steht ein Fensterrahmen mit solcher Sicherheitskette aus, und nach diesem Muster sollen mehrere Tausend solcher Ketten angefertigt und für 18 Pfennige das Stück bei dem Fabrikanten und in jedem Polizeidistrikt verkauft werden. — Mit dem heutigen Tage sind die letzten hier in Garnison stehenden Truppen aus dem Manöverterrain bei Pr. Eylau per Fußmarsch heimgekehrt, und zwar das Kürassierregiment Graf Wrangel, die 3. Abtheilung des Feld-Artillerieregiments Prinz August von Preußen, die drei Abtheilungen des Feld-Artillerieregiments Nr. 16 und die Compagnieen des Ostpr. Trainbataillons. Die Entlassung der Reserve findet bei vorbezeichneten Truppen in den folgenden Tagen statt.

* **Pillkallen,** 23. Sept. So ergiebig wie in diesem Jahre ist die Hasenjagd wohl selten gewesen. Auf einer hiesigen Feldmark von nur 500 Morgen wurden in wenigen Stunden von 3 Schützen 20 Stück der Familie Lampe erlegt.

* **Rössel,** 25. Sept. Eine kuriose Geschichte hat sich dieser Tage in unserem Kreise zugetragen. Eine Frau vom Lande hatte von der Kartoffeltheuerung in Berlin gehört und beschloß nun, ihrer daselbst lebenden Tochter einen kleinen Sack voll Erdäpfel zu schicken. Gesagt, gethan. Auf einem Handwägelchen schleppte sie mühsam die Frucht 4 Km. weit nach dem Bahnhofe und läßt alles zum Versandt in Ordnung bringen. Im ganzen wog die Waare 1 Ztr. 10 Pfund. „Aber Frau," belehrte der expedierende Beamte die gute Alte, „es lohnt gar nicht, soweit Kartoffeln zu verschicken, das Frachtgeld wird zu hoch." — „Ach Herrgott, meine Tochter kann doch nicht in Berlin verhungern. Schicken Sie nur die Kartoffeln ab." Der Beamte gehorchte der Pflicht, die Frau zahlte 3,40 Mark Bahngeld und die Kartoffeln gingen nach Berlin ab.

* **Allenstein** 24. Sept. Gestern wüthete hier größeres Feuer, welchem drei Scheunen vollständig und mehrere Wohngebäude zum Theil zum Opfer fielen. Außer den Scheunen sind auch vier von ärmeren Leuten bewohnte Hintergebäude ausgebrannt.

* **Insterburg,** 26. Sept. Der russische Hofzug passirte in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag von Wirballen aus unsern Bahnhof. Nachdem die Maschine Wasser eingenommen wurde der Zug über Korschen und Thorn nach Alexandrowo dirigirt.

* **Tremessen,** 24. Sept. Ein gemeiner Racheakt wurde gegen Herrn Mühlenbesitzer Szczodrowski versucht. Als derselbe in der Nacht vom Sonntag zum Montag zufälliger Weise aus seiner Wohnung trat, sah er auf dem einen Flügel seiner Windmühle einen in Petroleum getränkten Leinwandlappen hängen, der in lichterlohen Flammen stand. Wäre in Folge eines glücklichen Zufalles dieses Bubenstück nicht rechtzeitig vereitelt worden, so war ein großes Unglück unvermeidlich. Hoffentlich gelingt es, den Brandstifter zur Bestrafung zu bringen.

* **Memel,** 26. Sept. Ein Fischerboot aus Schwarzort, welches Fische zum heutigen Markt brachte, kenterte wie das „M. D." berichtet, beim Einsegeln in die Dange an der Süderhuk. Die Besatzung des Bootes, aus zwei Personen bestehend wurde glücklich gerettet, dagegen gingen die geladenen Fische und mehrere Gegenstände verloren.

* **Schneidemühl,** 25. Sept. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde der Etat über die außerordentlichen Einnahmen und Ausgaben für 1891—92, welcher mit 374,000 Mark abschließt, genehmigt. Die Bewilligung einer Theuerungszulage an die Lehrer wurde abgelehnt. — Am hiesigen Gymnasium bestand dieser Tage auch ein Doktor der Philosophie, welcher neuere Sprachen studirt hat, das Abiturientenexamen, um noch Medizin zu studiren.

* **Bromberg,** 25. Sept. Auch hier ist, wie in Posen, die Prüfung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst sehr ungünstig ausgefallen, denn von 23 Bewerbern bestanden nur 9 die Prüfung.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

29. Sept.: **Veränderlich wolkig, vielfach heiter, windig, ziemlich warm, später strichweise Regen. Früh Nebel.**

30. Sept. **Veränderlich, stark wolkig, kühler, windig.**

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 28. September.

* [**Der Kaiser in Ostpreußen.**] Wie verlautet, soll das neue Jagdschloß des Kaisers einen Anbau für den event. Besuch der Kaiserin erhalten. Die neue im norwegischen Stil zu errichtende Dorfkirche soll in der Nähe des Jagdschlosses erbaut, ferner soll noch ein Posthaus errichtet werden. Da es in diesem Jahre mit größeren Schwierigkeiten verbunden ist, den Kaiser zu sehen, ist der Menschenauflauf bei weitem nicht so groß, wie im Vorjahre.

* [**Der hiesige katholische Gesellenverein**] feierte gestern Abend im großen Saale des „Goldenen Löwen" einen Familienabend. Die Angehörigen des Vereins waren recht zahlreich erschienen, so daß der Saal dichtgedrängt voll war. Der unter der Leitung des Herrn Lehrer Fischer stehende Gesangchor des Vereins eröffnete die Feier durch den Festgruß „Gott segne das ehrbare Handwerk". Nach dem Vortrag einer Motette von Stein und der „Abendfeier" von Korell wurden zwei Gedichte vorgetragen, von denen das erste als feste Stütze des Lebens die Liebe, Eintracht und Fleiß darstellt und das zweite das Wirken der Gesellenvereine verherrlicht. Ein Quartett aus dem Sängerchor erfreute die Anwesenden durch mehrere Lieder. Anknüpfend an den Schluß des letzten Liedes „Du liebes, treues Mutterherz, du bist mein Paradies", hielt der Vorsitzende des Vereins, Herr Kaplan Reichelt einen sehr lehrreichen Vortrag „über die Segnungen in der christlichen Familie". Auch für den Humor und die Unterhaltung wurde durch Aufführung zweier komischer Theaterstücke gesorgt. Ein Tanzkränzchen schloß die recht gemüthliche Feier.

* [**An der 5. Wanderversammlung deutscher Gewerbeschulmänner**] in Hannover, die dort vom 26. September bis zum 3. Oktober tagt, nehmen von hier aus theil die Herren Direktor Witt und Lehrer Kirsch. Nach der Wiederaufnahme des Unterrichts, welche auf den 19. Oktober festgesetzt ist, werden gewichtige Veränderungen in dem Betriebe desselben eintreten. So wird es u. a. wohl von der großen Mehrzahl der Handwerksmeister und auch der zum Schulbesuch verpflichteten Lehrlinge mit besonderer Freude begrüßt werden, daß am Sonntag Vormittag fortan der Unterricht ausfällt, da das neue Gesetz über das Fortbildungsschulwesen die Bestimmung enthält, daß der Unterricht an den betreffenden Anstalten während des Hauptgottesdienstes auszusetzen ist und

Luther.

Ein kirchliches Festspiel von **Hans Herrig.**

Elbing, den 28. September 1891.

Am gestrigen Abende ist in der städtischen Turnhalle hierselbst die erste Aufführung oben genannten Festspiels vor sich gegangen, welches die Person und das Werk unseres großen Reformators zur Darstellung bringt. Ein „kirchliches" Festspiel hat der Autor es genannt, erstens wegen seines kirchlichen Charakters, den es durch den Gesang geistlicher Lieder unter Orgelbegleitung erhält, zweitens wegen seines kirchlich-religiösen Zweckes. Es will und soll zur Belebung und Kräftigung des religiösen Sinnes, speziell des evangelisch-protestantischen, dienen und führt zu diesem Zwecke in lebendiger eindringlicher Weise das gewaltige Vorbild evangelischen Lebens und Strebens, Dr. Martin Luther, in seinem Ringen und Kämpfen, Glauben und Siegen vor unser Auge. Das Festspiel ist kein Drama im gewöhnlichen Sinne des Wortes, sondern schließt sich in der Form mehr den alten Mysterien an. Es verschmäht daher auch die Kunstmittel der modernen Bühne. Ohne Koulissenwesen, ohne Scenerie und Bühnenschmuck werden die Zuschauer doch in die weihevollste Stimmung versetzt, sobald die Töne der Orgel einsetzen, wenn das den Anfang ankündende „Glockengeläute" verklungen ist. Der Sängerchor beginnt mit dem Liede „Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut". Nun wendet sich das Interesse der einfach gehaltenen Bühne zu. Zu ihr führt eine Treppe empor. Der Bühnenraum ist durch braune Vorhänge in eine breite Vorder- und eine engere, aber tiefere Hinterbühne getheilt. Durch Blattpflanzen und Bäume in Töpfen ist vor der Bühne eine wirkungsvolle Dekoration geschaffen.

Es tritt zunächst der „Ehrenhold" (Herr Oberlehrer Bandow) in reichem rothem Kostüm auf, welches mit dem Reichsadler auf Brust und Rücken geschmückt ist. In der Hand einen vergoldeten Stab haltend, begrüßt er zunächst die Anwesenden und bittet um milde Beurtheilung.

„Nehmt für Vollbringen unser Wollen:
Es schöpft nicht Jeder aus dem Vollen.
Auch gilt's hier nicht nur Spiel und Kunst,
Nicht Beifall und nicht Menschengunst,
Vielmehr, was ihr hier sollt gewahren,
Wird Gottes Werke offenbaren,
Wie sie in alter Zeit geschehn.
Die sollt Ihr heut lebendig sehn!"

Zu ihm gesellt sich bald ein ehrwürdiger Rathsherr (Herr Lehrer G. Schultz). Ihr Gespräch hat den Zweck, zwischen den einzelnen Bildern ergänzend, verbindend, berichtend und ausfüllend einzutreten, der Stimmung der Zuschauer an geeigneten Stellen Ausdruck zu geben und das Spiel mit ernster Mahnung zu schließen.

Das erste Bild zeigt uns, nachdem das Morgenlied: „Wachet auf, schallt froh es wieder" verklungen ist, den Luther (Herr Direktor Alex. Heßler) als Augustinermöch in seiner Klosterzelle. In Glaubenszweifeln befangen, ringt er nach dem Frieden der Seele. Seine Verzweiflung bricht in die Worte aus:

„Was hilft mir nur mein geistlich Amt,
Was hilft mir all mein Mühn und Ringen?
Was Gott verlangt, — es kann kein Mensch vollbringen,
Verloren bin ich und verdammt!"

Da tritt der Generalvikar des Augustinerordens, Staupitz (Herr Hauptlehrer Florian) auf und verweist ihn von der Werkgerechtigkeit auf die göttliche Gnade. Die guten Werke gleichen rostigem Eisen, dran klebt als Schmutz der Eigennutz. Des Gesetzes ehernen Berg kann der Mensch nimmer erklimmen, aber Paulus lehrt, daß der Gerechte seines Glaubens lebt. Die Seelenstimmung findet nun den passendsten Ausdruck durch den Choral: „Aus tiefer Noth schrei ich zu Dir, Herr Gott!"

Nach Wittenberg versetzt uns nun das zweite Bild. Luther hat dort als Professor und Doktor der Theologie gegen den Ablaß geeifert. Zwei Studenten treten auf. Der erste (Studiosus Wogram) ist fröhlich und guter Dinge. Er ist reich und hat sich Ablaßzettel gekauft, die sein Gewissen beschwichtigen. Der zweite (Primaner Rahn) ist arm. Luther hat ihm wegen schlechter Streiche Buße auferlegt. Luther wird in seinem Vorsatze, gegen den Ablaß weiter und öffentlich aufzutreten, noch mehr bestärkt und läßt, trotz der Mahnung des Staupitz, die 95 Sätze an die Schloßkirche schlagen. Das Licht soll nicht länger unter dem Scheffel stehen, sondern hell und klar leuchten in alle deutschen Seelen. Der Chor singt den Choral: O Herr Gott, dein göttlich Wort ist lang verdunkelt blieben!

Aus dem Munde Ehrenholds vernehmen wir nun, daß Luther mit Cajetan und Eck disputirt habe und daß der Papst den Bann auf ihn gelegt. Ein Vertreter der deutschen Ritterschaft (Herr Lehrer Thimm) tritt auf und spricht aus, daß Luther an ihr eine starke Stütze finden werde. „Und ob die Welt in Stücke bricht: Verbrennen sollen sie uns den nicht!" Luther ist entschlossen, die Bannbulle ins Feuer zu werfen. Staupitz versucht mit bewegten Worten ihn von dem Bruch mit der alten Kirche abzuhalten.

„Willst Du die Welt denn umgestalten,
Du Einzelner mit schwacher Kraft? 2c."

Doch der Freundesliebe kann Luther nicht die Wahrheit zum Opfer bringen. Sie scheiden, um fortan verschiedene Wege zu wandeln. Diese Scene gehört zu den ergreifendsten des ganzen Stückes. Umlodert von der Bulle Brand muß seine siegesgewisse Seele in dem „Herr Gott, dich loben wir!" Dank darbringen.

Das vierte Bild bringt uns die Ladung Luthers vor Kaiser und Reich nach Worms durch den kaiserlichen Herold (Herr Oberglöckner Reinhardt.) Im Vertrauen auf seine gute Sache nimmt Luther die Ladung an.

„Und wenn dort so viel Teufel wären,
Wie Ziegel auf den Dächern sind!"

Ehrenhold schildert nun dem Rathsherrn sehr ausführlich Luthers Reise nach Worms. Nachdem der Chor zwei Verse des Liedes: „Ach bleib mit Deiner Gnade" gesungen, sehen wir im fünften Bilde Luther im Gebet seine Seele Gott befehlend.

Nun gelangen wir zum Höhepunkte des Festspiels. Der Herold ladet Kurfürsten, Fürsten, Bischöfe, Abte, Ritter und Herren zum Reichstage ein, um über Luther zu Gericht zu sitzen. Das sechste Bild entfaltet nun ein farbenprächtiges Schaustück vor den Augen der Versammelten. Links steht der Thron des Kaisers, daran schließen sich die hohen kirchlichen Würdenträger im Halbrund sitzend, dahinter die deutschen und spanischen Ritter; auf der Vorderbühne stehen die deutschen Fürsten. Rechts vom Throne der Ankläger Eck, im Vordergrunde Luther im einfachen Mönchsgewande. Die Kostüme sind alle in historischer Treue und in einzelnen Stücken von sehr hohem Werthe, besonders das des Kaisers und Friedrichs des Weisen. Auf die Forderung Ecks (Stud. Druckenmüller) giebt Luther die „Antwort ohne Hörner und Zähne". Da spricht der Kaiser (Primaner Brien) über ihn die Reichsacht aus. Während Luther in Gedanken stehen bleibt, bemächtigt sich der Fürsten und Ritter eine große Bewegung. Es bilden sich zwei Parteien, für und wider Luther. Durch das Wechselgespräch ziehen sich äußerst wirkungsvoll die einzelnen Verse des Lutherliedes „Ein feste Burg ist unser Gott" gar meisterhaft hindurch. Zum Schlusse stimmten alle Anwesenden die beiden ersten Verse des „Schutz- und Trutzliedes der Evangelischen" an unter Orgel- und Posaunenbegleitung. Es war das eine Szene von wahrhaft überwältigender, hinreißender Kraft.

Das siebente Bild führt uns den Reformator bei der Bibelübersetzung in die deutsche Sprache vor, wozu er die Muße auf der Wartburg benutzte. Zähe floß es aus der Feder, denn

„Soll's uns als Gottes Wort bezwingen,
Darf's nicht wie das 'nes Stümpers klingen,
Auch nicht, wie dunkel und verzwickt
Sich ein gelehrter Magister ausdrückt.
Nein, wie das Volk selbst fühlt und denkt,
Wie's unser Ohr als Kind getränkt,
Und wie die Leute auf der Gassen
Verständlich mit sich reden lassen."

denn: „Die Sprache des Volkes Seele ist."

Als die Kunde von den Wittenberger Unruhen zu ihm dringt, die uns das achte Bild entrollt, eilt er aus dem sichern Verließ zu seiner Gemeinde. Hier wollen Bauern eine neue Ordnung der Dinge einführen und bedrängen Melanchthon, ihnen die Kirche aufzuschließen, aus der sie allen „heidnischen Tand" entfernen wollen. Die Rädelsführer: ein Bauer (Herr Schielke), ein Bilderstürmer (Herr G. Büttner) und ein Schwärmer (Stud. Liedtke) wissen den wilden Haufen durch treffende Schlagwörter mit fortzureißen. Im Augenblicke der höchsten Noth erscheint Luther und bringt durch unerschrockenes mannhaftes Auftreten die wildtobende Menge zur Besinnung und durch trefflich gewählte Belehrung zur Umkehr. Er übergiebt ihnen die deutsche Bibel mit dem Wunsche, daß das Volk sie auch recht nutze. Der Chor schließt mit dem Gesange „Vater unser im Himmelreich" die Entrollung der Reformationsgeschichte ab. Das Ganze aber würde des rechten Schlusses entbehren, wenn nicht im letzten Bilde uns noch gezeigt würde, wie die Güter, die uns die Reformation gebracht, nur erhalten werden können in einem deutschen, christlichen Familienleben. Deshalb führt uns der Dichter in Luthers Haus, läßt uns Gast sein an seinem Tisch, läßt ihn uns schauen als des Hauses Priester, als liebenden Gatten und Vater, als Freund der „edlen Musika". Luthers Frau (Frl. Krüger) erscheint uns hier als die Verkörperung der echten deutschen Frau, ein Muster der treuen Pflichterfüllung gegen Gatten und Kinder. Sie faßt des Weibes Amt in ein kleines Wort: „Vom eignen Willen schweigsam lassen.". Zum Schlusse stimmt der häusliche Kreis ein geistliches Lied an: „Mit Frieden fährt der Tag dahin", das von einem Quartett des Chors 2c. wiederholt wird.

So ist das Spiel zu Ende gebracht. Ehrenhold

daß den Lehrlingen die Zeit zum Besuche des Sonntags-Gottesdienstes jederzeit zu gestatten ist. Da hiernach fast keine Stunde am Sonntag Vormittag belegt werden kann und die Lehrlinge die ihnen gewährte Erlaubniß vielleicht auch zum „Schwänzen" mißbrauchen könnten, so ist von der Einrichtung von Sonntags-Vormittagskursen Abstand genommen worden, dagegen aber für einzelne Handwerker (Maler) die Zeit von 5—9 Uhr Werktag Nachmittags in Aussicht genommen. Auch soll nach vorheriger Vereinbarung mit den Handwerksmeistern an Wochentagen in den Vormittagsstunden Unterricht ertheilt werden.

* [**Fortbildungsschulen.**] Mit dem 1. Oktober treten die neuen Bestimmungen in Kraft, welche in der Gewerbeordnungsnovelle über das Fortbildungsschulwesen getroffen sind. Wir machen darauf aufmerksam, daß von diesem Tage ab die bisher nicht dem Gesetzte unterstellten Anstalten, in welchen Unterricht in weiblichen Hand- und Hausarbeiten ertheilt wird, als Fortbildungsschulen im Sinne der neuen Vorschriften gelten. Gemeinden und weitere Kommunalverbände können für sie zwar nicht, wie für die übrigen Schulen die Verpflichtung zum Besuch seitens der Schüler unter 18 Jahren durch Statut aussprechen, im übrigen treffen aber auf sie alle Vorschriften der Gewerbeordnungsnovelle, vornehmlich die über die Unterrichtszeit am Sonntage zu. Die Gewerbeunternehmer werden vom 1. Oktober ab verpflichtet sein, auch den die Hand- und Hausarbeitsschulen besuchenden Arbeiterinnen unter 18 Jahren die eventuell von der zuständigen Behörde festgesetzte Zeit zum Schulbesuch zu gewähren.

* [**Personalien.**] Der Gerichtsassessor Rochel aus Neustadt, z. Z. in Graudenz, ist zum Amtsrichter bei dem Amtsgerichte in Ruß ernannt worden. Der Aktuar v. Malotki ist zum ständigen diätarischen Gerichtsschreibergehülfen bei dem Amtsgerichte in Dt. Eylau ernannt worden.

* [**Post- und Telegraphen-Dienststunden.**] Vom 1. Oktober ab beginnen die Post- und Telegraphen-Dienststunden für den Verkehr mit dem Publikum während des Winterhalbjahres um 8 Uhr Morgens, statt um 7 Uhr während des Sommerhalbjahres.

* [**Eine wichtige Erfindung**] ist dem päpstlichen Hausprälaten Msgr. Verrier gelungen. Wenn sich sein Sprachrohr bewährt, zu welcher Annahme nach den bisherigen erstaunlichen Erfolgen man berechtigt ist, so wird es keine Taubstummen mehr geben. Dieselbe besteht aus einer Schallmuschel aus mit Email bekleidetem Metall, einer Kautschuckröhre, mit Seidenstoff lose umgeben, um einem kleinen Tubus aus Metall, bedeckt mit Kautschuck. Mittels dieses Apparates wird der Gehörssinn hervorgerufen. Man beginnt mit einzelnen Reinlautern, dann werden Mitlauter zu Silben verbunden, endlich ganze Sätze u. s. w. Bald sollen die Taubstummen in obigem Stufengange zu sprechen vermögen, und bei längerer Anwendung soll die Fähigkeit des Gehörs und der Sprache vollkommen erlangt werden, so daß selbst der Apparat weggelegt werden kann. Der Erfinder selbst hat, ehe er mit dieser Erfindung in Oeffentlichkeit trat, in der Taubstummenanstalt zu Bourg-la-Ruine, einem Dorfe vor den Thoren von Paris, lange Studien und Versuche gemacht. Sein Apparat wird gegenwärtig bereits in vielen Anstalten mit Erfolg angewendet.

* [**Belobigung.**] Ein 12 Jahre alter Schulknabe, der Besitzerssohn Alexander Fagin zu Kl. Brudzaw im Kreise Strasburg, hat unter Einsetzung des eigenen Lebens den Lehrersohn Max Wolfram daselbst vom sichern Tode des Ertrinkens gerettet. Der Herr Regierungspräsident bringt dieses belobigend mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß, daß er dem jugendlichen Retter eine Pränie von 10 Mark bewilligt hat.

* [**Entenjagd.**] Die großen Herbstjagden auf dem Drausen, im sogenannten Hohenort und im Westwinkel haben begonnen, liefern aber gegen frühere Jahre bedeutend geringere Resultate. Merkwürdig ist es, daß gestern ein Weißbauch erlegt wurde, welcher sich sonst nur im Winter, wenn einige Blänken entstanden sind, zeigt. Die alten Entenschützen prophezeien daraus einen frühen Winter.

* [**Selbstmord.**] Der auf dem Aeuß. Marienburgerdamm wohnhafte Arbeiter Karl L., ein Mann von 60 Jahren, hat sich am Sonnabend Nachmittag in seiner Wohnung erhängt. L. soll seit längerer Zeit krank gewesen sein.

* [**Diebstahl.**] Am Sonnabend Abend wurde dem Arbeiter Wilhelm S. aus der Sternstraße eine silberne Cylinderuhr während der Zeit aus der Tasche gestohlen, als er in der Logenstraße einen Rausch ausschlief.

* [**Ausschreitung.**] Ein in der Schulstraße wohnhafter Schmiedegesell belästigte gestern Abend zwei Damen in der Bahnhofsstraße in der unangenehmsten Weise. Als sich ein vorübergehender Herr ihrer annahm, griff der Mensch zum Messer, es erfolgte indeß seine sofortige Verhaftung, bevor er weitere Ausschreitungen begehen konnte.

* [**Rowdie.**] Gestern Abend gegen 11 Uhr wurden 3 hiesige Herren und 2 Damen, als sie per Wagen die Sonnenstraße passirten, von einem Menschen angehalten. Auf die Frage was er wünsche, sagte er, „nun, mindestens 50 Pf.", und suchte dabei dem Lenker mit einer Hand die Zügel zu entreißen und mit der andern, in welcher er ein Messer hatte, von hinten einen Hieb zu versetzen. Darnach wurde er aber durch die Schnelligkeit des betr. Herrn verhindert, denn bevor er zustieß, hatte er einen kräftigen Schlag mit der Faust in's Gesicht erhalten, der ihn sofort zu Boden streckte. In dieser Lage, eine Hand am Vordergefäß festhaltend, ließ sich dieser Mensch von der Grünstraße bis zum Pestbude-Hospital schleifen. Da gelang es ihm, wieder aufzustehen und noch einmal zu versuchen, das Fuhrwerk aufzuhalten. Jetzt bekam er aber eine derbe Tracht Prügel, die ihm wohl in der Zukunft bei derartigen Anfällen in der Wahl seiner Gegner etwas vorsichtiger machen wird.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* **Wien**, 26. Sept. Wie die Blätter melden, habe die Obduktion der Leiche der Kammersängerin Wilt Veränderung der großen Gehirnsubstunz ergeben, welche auf eine schwere Gehirnerkrankung schließen lassen. Welche Gründe die Kammersängerin Marie Wilt in Wien in den Tod getrieben haben, ist noch nicht völlig klar gestellt. Einerseits wird behauptet: Frau Wilt trug sich schon seit längerer Zeit mit Selbstmordgedanken: als sie vor einigen Wochen in Salzburg weilte, zeigte sie sich im höchsten Grade lebensmüde; einen ihrer Freunde fragte sie, ob der Tod durch Erschießen wohl sehr schmerze. Hiermit steht aber nicht in Einklang die Thatsache, daß sie im Mai nach ihrer Entlassung aus dem Irrenhause ihr Vermögen von 400,000 G. der Triester Gesellschaft „Assicurazioni generali" gegen 33,000 G. Jahresleibrente übergab. Die Hälfte der Rente sollte sie am 15. November zum ersten Male beziehen. Am meisten Glauben findet daher die Annahme, daß Frau Wilt in einem plötzlichen Anfall von Geistesstörung den Selbstmord verübte, in Folge der unbeugsamen Weigerung eines Studenten aus angesehener Wiener Familie, ihre Liebe zu erwidern und sie zu heirathen. Fest steht jedenfalls, daß sie seit Jahren Zuneigung zu einem jungen Studenten gefaßt hatte, und daß sie unmittelbar nach einer Unterredung mit demselben am Donnerstag sich aus dem Fenster stürzte. Eine Stiftung von 100,000 Gulden zur Gründung eines Heims für Studenten der Universität Graz motivirte sie damit, „sie hätte eine sündhafte Neigung zu einem jungen Studenten gefaßt, und wolle dies durch ein Werk der Barmherzigkeit sühnen." Auch hoffe sie, daß das Heim jenem Studenten zu Gute komme, daß er dort Aufnahme fände, und so einen materiellen Vortheil durch ihre Freundschaft habe, da er trotz seiner Armuth die direkte Annahme von Vortheilen edel verweigerte. — Das Testament der Kammersängerin Wilt setzt ihre Tochter, Frau Gottinger, zur Erbin ein und bestimmt 100,000 Gulden zu wohlthätigen Legaten. Das Testament ist durch den Abschluß der Leibrente hinfällig geworden. Ein Prozeß ist zu erwarten.

* Der Pariser Verleger Dentu läßt in den Blättern ein Buch des französischen Abgeordneten Lockroy ankündigen, welches in etwa vierzehn Tagen erscheinen und gewissermaßen ein Kommentar zu den Denkwürdigkeiten des Feldmarschalls von Moltke sein soll. Lockroy ist ein Bewunderer des Strategen Moltke und will nun sein Biograph für die Franzosen werden.

* **Paris**, 26. Sept. Die gestrige Aufführung des „Lohengrin" verlief ohne jeden Zwischenfall sowohl innerhalb des Opernhauses wie in dessen Umgebung. Nur einzelne Neugierige waren in der Nähe zu sehen.

* Im königlichen Theater in **Turin** soll in der bevorstehenden Spielzeit Wagner's „Walküre" in Scene gehen.

Aus dem Gerichtssaal.

— In dem Anarchistenprozeß in **Berlin** verurtheilte am Freitag der Gerichtshof Wagenknecht zu 6 Monaten Gefängniß, Behr zu 2 Jahren 6 Monaten, Brielmeyer zu 1 Jahr 6 Monaten, Tanner zu 6 Monaten, Weibel zu 2 Jahren und Allweyer zu 1 Jahr Gefängniß, rechnete aber jedem Angeklagten 3 Monate auf die Untersuchungshaft an. Von den Angeklagten erklärten nur Brielmeyer und Tanner, daß sie sich bei dem Erkenntnisse beruhigen.

* **Gera**, 26. Sept. In dem Prozesse gegen den Bankdirektor Roßbach und Genossen wegen einfachen und betrügerischen Bankerotts, sowie wegen Untreue, erkannte der Gerichtshof gegen Roßbach auf 8 Jahre Zuchthaus und 17,800 Mark Geldstrafe ev. weitere 16 Monate Zuchthaus, wobei 2 Monate der Untersuchungshaft auf die Strafe in Anrechnung gebracht werden, außerdem auf 10 Jahre Ehrverlust. Wilhelm Tetzner und A. A. Leibelt wurden freigesprochen.

Vermischtes.

* **Berlin**, 27. Sept. Die vier Modelle zum **Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm I.** werden der „Voss. Ztg." zufolge in dem Oberlichthofe des Zeughauses bis zur Rückkehr des Kaisers nach Berlin stehen bleiben. Bis jetzt ist irgend welche Entscheidung seitens des Kaisers zu Gunsten eines der ausgestellten Entwürfe noch nicht erfolgt, wenigstens ist von einer solchen noch nichts bekannt gegeben. Eine Entscheidung wird erst nach der Rückkehr des Monarchen stattfinden. — An dem Hause Brüderstraße 13 sollen nach Beschluß des Magistratskollegiums **zwei Gedenktafeln** angebracht werden und zwar zum Andenken an den Begründer des berliner Buchhandels Friedrich Nikolai, den Eigenthümer des Hauses, und zum Andenken Theodor Körner's, welcher in den Jahren 1810 und 1811 in demselben gewohnt hat. — Der bekannte amerikanische Millionär **Vanderbilt** befindet sich augenblicklich in Berlin.

* **Hamburg**, 27. Sept. Gestern fand Seemannsamt unter dem Vorsitz **Wasserschout-Tetens** die Untersuchung gegen den Maschinisten und den Assistenten des Woermann-Dampfers „Aline Woermann" statt, wegen **grauenvoller Mißhandlung** eines als Heizer dienenden Negers, dessen Tod in Folge der Mißhandlung eintrat. Die Untersuchungsakten wurden der Staatsanwaltschaft übergeben. Ein Maschinist, Namen Lohse, wurde auf Antrag des Vorsitzenden des Senats, Wasserschout Tentens, sofort verhaftet.

* **Münster i. Westf.**, 26. Sept. Bei Greffen ist an einem elfjährigen Mädchen ein **Lustmord** verübt worden. Der Mörder, ein 17jähriger Bursche, ist verhaftet.

* **Frankfurt a. M.**, 26. Sept. Laut Mittheilung des Vorstandes der **Elektrotechnischen Ausstellung**, wird die Ausstellung am **19. Oktober** Abend 11 Uhr **geschlossen.**

* **Die Einführung einer Biersteuer** hat nach der „Berliner Presse" der **Spandauer** Magistrat beschlossen. Man plant, die Tonne auswärtiges Lagerbier mit 1 Mk. zu besteuern, das in Spandau gebraute Bier soll geringer besteuert werden. — Das Bier höher besteuern heißt den Branntweingenuß befördern. Der Bierkonsum ist überhaupt unter den gegenwärtigen Erwerbsverhältnissen in der Abnahme begriffen, wie die Erträge der Brausteuer bekunden.

* Aus Anlaß der großen Vermehrung der **Kreuzottern im Riesengebirge** war am 20. Mai dieses Jahres von der Hirschberger Kreisverwaltung zur Vertilgung dieser Reptilien für jedes abgelieferte Exemplar eine Prämie von 50 Pf. ausgesetzt worden. Darauf sind nun im Hirschberger Kreise allein 1221 Exemplare, außer den in den benachbarten Kreisen gesammelten Giftschlangen abgeliefert worden.

* **Zum Nothstande in Rußland.** Der Nothstand unter den Bauern nimmt zu, die **Kartoffelernte** ist in vielen Kreisen **mißrathen**, und jetzt sucht neues Unglück sie heim in Form eines kleinen **Insekts**, „Sovka" genannt, welches für Getreide noch weit verheerender ist als die „hessische Fliege". Im Gouvernement Astrachan sterben ganze Dorfbevölkerungen **Hungers**; im Gouvernement **Nischni-Nowgorod** sollen Eltern ihre **Kinder tödten** und deren **Leichen essen**; in Sibirien brachen neue Ruhestörungen aus, man fürchtet, die vor 18 Monaten verübten Grausamkeiten werden sich wiederholen. Die beim Bau der sibirischen Eisenbahn beschäftigten freien Arbeiter und Sträflinge mißhandelten einen Aufseher, stellten die Arbeit ein und befreiten ihre Kameraden, die verhaftet worden waren. Militär wurde herbeigerufen. Die Hauptursache der Unruhen war die unmenschliche Behandlung der freien Arbeiter. Die im Ministerium eingegangenen neuesten Depeschen stellen die Bewegung als ernst dar. Der General-Gouverneur befürwortet strengste Unterdrückung des Aufruhrs.

* Während der **Truppenschau in Vitry le François**, welche im Beisein des Präsidenten Carnot stattfand, wurden für mehr als 50,000 Frcs. Uhren und Schmucksachen gestohlen. — In Reims fand man auf den Straßen etwa 150 leere Geldtaschen. Zwei der Diebe hat man festgenommen.

* **New-York**, 25. Sept. Die in der Stadt Newark lebenden Italiener feierten gestern den St. Roccostag durch ein Picknick mit Feuerwerk. Bei dem Letzteren platzte eine Kanone, wodurch vier Personen wurden getödtet und zweiundzwanzig schwer verwundet wurden.

Telegramme.

Köln, 28. Sept. Die „Kölnische Zeitung" meldet: Der Reichskanzler v. Caprivi erklärte auf die Begrüßung des Bürgermeisters im Friedenssaale des Rathhauses zu Osnabrück, die Befürchtungen, ob der gegenwärtige Zustand erhalten werde, seien unbegründet. Keiner der regierenden Fürsten habe den Wunsch, den Frieden zu stören und einen europäischen Krieg hervorzurufen. Auch die Annäherungen zwischen einzelnen Staaten in der neuesten Zeit gäben keinen Grund zu Befürchtungen und seien nur ein Ausdruck schon vorhandener Verhältnisse. Soweit er übersehe, wolle keine der europäischen Regierungen den Krieg, der in seinen Leiden und seinen Folgen alle früheren übertreffen werde. Auch die Verhältnisse im Innern, um welche der Kaiser bemüht sei, werden einen befriedigenden Abschluß finden, wenn schon vielleicht nach Jahrzehnten.

Cassel, 27. Sept. Die Kaiserin wohnte heute dem Gottesdienste in der Hof- und Garnisonkirche bei.

Metz, 27. Sept. Bei der heutigen Wahl zum Bezirkstage für die Stadt Metz wurde Heister (Altdeutscher) gegen Lallemant (Einheimischer) mit 200 Stimmen Mehrheit wiedergewält.

Wien, 27. Sept. Heute Nachmittag fand unter großer Betheiligung des Publikums das Leichenbegängniß der Kammersängerin Marie Wilt statt. Die Einsegnung erfolgte in der Augustinerkirche, die Beerdigung auf dem Centralfriedhof. Der Generalintendant Frhr. Pezecny und die Vertreter zahlreicher Kunstinstitute wohnten der Trauerfeier bei.

Gent, 27. Sept. Bei dem von der Presse veranstalteten heute Nachmittag hier stattgehabten sehr zahlreich besuchten Feste brach ein Theil der für das das Publikum erbauten Tribünen ein. Die eingestürzte Tribüne war auf einem eingezäunten, zu Versuchszwecken dienenden Feldgrundstücke errichtet, welches lockern Boden und moorigen Untergrund hatte. Bei der dritten Programmnummer gerieth die Tribüne durch eine Bewegung der auf derselben versammelten Menge in's Wanken und fast in demselben Augenblick brach dieselbe unter einem entsetzlichen Schrei der Menge zusammen. Der Unternehmer und einer seiner Arbeiter sind getödtet, beide befanden sich im Augenblicke des Einsturzes unter der Tribüne, um sich von deren Festigkeit zu überzeugen. Eine Anzahl anderer Personen ist bei dem Umsturze mehr oder weniger schwer verletzt worden.

Handels-Nachrichten.

Hopfen-Ernte.

Posen, 25. September. Die Hopfenernte im Neutomischler und Wollsteiner Hopfenbaubezirk ist beendet. Begünstigt von warmer trockener Witterung, ist die Ernte in bester Beschaffenheit eingekommen. Die Menge freilich entspricht den Erwartungen im Allgemeinen nicht; gleichwohl darf schon heute behauptet werden, daß die Hopfenpreise diesmal die vorjährige Höhe bei Weitem nicht erreichen werden. Obwohl die Pflanze in einzelnen Gärten durch Nässe und Ungeziefer erheblich gelitten hat, ist die Beschaffenheit der Ernte noch verhältnißmäßig gut. Diesjähriger Hopfen wird schon flott gehandelt, und es erzielten beste Sorten bis 95 M., mittlere 75 M und geringe 60 M 1890er Waare bester Sorte wird schon für 50 M gern abgegeben. Es ist dies merkwürdiger Weise dieselbe Waare, welche im vorigen Jahre nach der Ernte 250 M und darüber kostete.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 28. September, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Oktober behauptet. Cours vom	26./9.	28./9.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	93,80	93,75
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	93,80	93,90
Oesterreichische Goldrente	94,70	94,80
4 pCt. Ungarische Goldrente	89,60	89,90
Russische Banknoten	215,90	215,90
Oesterreichische Banknoten	173,50	173,45
Deutsche Reichsanleihe	105,20	105,25
4 pCt. preußische Consuls	104,90	104,80
4 pCt. Rumänier	82,70	82,20
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	106,30	106,50

Produkten-Börse.

Cours vom	26./9.	28./9.
Weizen September-Oktober	226,70	226,—
Oktober-November	225,70	225,—
Roggen niedriger.		
September-Oktober	235,20	234,—
Oktober-November	232,20	230,50
Petroleum loco	23,—	23,—
Rüböl September-Oktober	62,—	62,—
April-Mai	61,—	60,90
Spiritus 70er September	50,90	51,40

Königsberg, 28. September. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Tendenz: Unverändert.

Zufuhr: —,— Liter.

Loco contingentirt	75,— M	Brief.
Loco nicht contingentirt	53,— „	Geld.

Butter-Bericht.

Gust. Schultze u. Sohn, Berlin (C.), den 26. Sept. 1891. Gertraudtenstraße Nr. 22.

Das Geschäft verlief in der vergangenen Woche in ruhiger abwartender Stimmung.

Landbutter in frischer reinschmeckender Qualität gefragt zu unveränderten Preisen.

Amtliche Notirungen
der von der ständigen Deputation gewählten Notirungs Kommission, Wochen-Durchschnitts-Preise.
Nach hiesiger Usance.

Hof- und Genossenschafts-Butter Ia p. 50 Ko.		M	109—111
	IIa	„	„ 106—108
	IIIa	„	„ 102—105
	Abfallende	„	„ 95—100
Landbutter:	Preußische	„	„ 85—95
„	Netzbrücher	„	„ 78—88
„	Pommersche	„	„ 80—90
„	Polnische	„	„ 73—78
„	Bayrische Senn-	„	„ — —
„	Bayrische Land-	„	„ — —
„	Schlesische	„	„ 85—93
„	Galizische	„	„ 70—73
Margarine		„	„ 48—80

Tendenz: Bei normalem Geschäft blieben Preise voll behauptet.

Elbinger Schiffsnachrichten.

Ausgegangen:

Am 26. Septbr. Dampfer „Ceres", Kapt. J. Dräger, mit Stückgut nach Stettin.

Gummi-waaren-Fabrik v. S. Renée. Paris.

Feinste Spezialitäten.

Zollfr. Versandt durch **W. H. Mielck, Frankfurt a. M. Special-Preisliste in verschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 Pf. in Briefmarken.**

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 2 und 3 des Gesetzes vom 30. Juni 1834 und der Verfügung der Königlichen Regierung in Danzig vom 12. Juni 1873 wird hiermit angeordnet, daß, falls durch Vertrag Anderes nicht bestimmt ist, mit dem nächsten Umzuge hier am 1. Oktober d. J. zu beginnen und derselbe am 3. desselben Mts. zu beendigen ist.

Zu räumen sind:

a. kleine Wohnungen (aus einem Zimmer bestehend) am 1. Oktober d. J.,
b. Mittelwohnungen (aus 2 bis 3 Zimmern bestehend) bis zum 2. Oktober d. J., Abends,
c. größere Wohnungen bis zum 3. Oktober d. J., Abends

Mit der Räumung sämmtlicher Wohnungen ist am 1. Oktober d. J., Morgens zu beginnen und mit derselben bis zu ihrer Beendigung ohne Unterbrechung fortzufahren.

Das Gesinde muß nach § 42 der Gesinde-Ordnung vom 8. November 1810 am 2. Oktober d. J. zuziehen.

Elbing, den 18. September 1891.

Die Polizeiverwaltung.
gez. Elditt.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 28. September 1891.

Geburten: Bäckermeister Rudolf Döhring S. — Fabrikarbeiter Johann Heß S. — Arbeiter Franz Knebel S. — Schuhmachermeister Louis Goltz T. — Schmied Ferdinand Heßke T. — Oberkellner Albert Thiel S.

Aufgebote: Tischler Hermann Nicklei-Elb. mit Christine Neumann-Elb. — Schriftsteller Gustav Schalk-Düsseldorf mit Marie Riemer-Neuendorf bei Lauenburg i. P.

Eheschließungen: Matrose August Barwich-Elb. mit verw. Schmied Kroll, Marie, geb. Schmischke-Elb. — Rector Dr. Max Günther-Dirschau mit Edith Müller-Elb. — Buchhalter Eduard Dahms-Elb. mit Johanna Preuschoff-Elb. — Bäckermeister Johann Neumann-Elb. mit Auguste Vorreau-Elb.

Sterbefälle: Heizer Gottfried Jagusch S. 5 M. — Schuhmacher Franz Sprenger T. 5 M. — Arbeiter-Wwe. Justine Baslau, geb. Gringel, T. 6½ J. — Schmied Gottfried Hahnenberg 64 J.

---

giebt dem Rathsherrn noch Aufklärung, daß Luthers Wunsch, Deutschland möge einen deutschen Kaiser haben, in Erfüllung gegangen ist. Er mahnt, das Erbe Luthers treu zu bewahren, während der Rathsherr mit dem Wunsche, daß Gott die Stadt, Kaiser und Reich schütze, schließt. Der Chor antwortet darauf mit vielstimmigem Amen und dem gemeinsamen Gesang des Liedes: „Nun danke alle Gott."

So haben wir in kurzen Zügen den reichen Inhalt des Festspiels gezeichnet. Daß die Aufführung so herrlich von Statten ging, ist hauptsächlich der umsichtigen Leitung des Herrn Heßler, sodann aber der eifrigen Hingabe aller Darsteller und Mitwirkenden zu danken. Welche Masse Arbeit überwunden ist, wenn die erste Aufführung so glatt vor den Augen und Ohren des Auditoriums sich abrollt, davon haben nur die wenigsten eine Ahnung. Um so mehr ist es anzuerkennen, daß die mitwirkenden Bürger unserer Stadt sich keine Mühe verdrießen ließen, und daß Herr Direktor Heßler das manchmal spröde Material mit unendlicher Liebenswürdigkeit, Geschick und Ausdauer zu behandeln verstand, so daß schließlich rühmenswerthe Erfolge erzielt wurden. Galt es dem Meister unter den Lutherdarstellern, auch hier an der Ostmark des Reiches mit allen Ehren die Aufführung zu Stande zu bringen, so galt es den Darstellern, zu beweisen, daß in ihnen das evangelische Bewußtsein kräftig blüht, sie zu Opfern an Zeit und Bequemlichkeit bereit sein läßt. Auch in unserer Stadt ist in recht erfreulicher Weise die Schätzung der uns durch die Reformation erworbenen Güter eine hohe. Das evangelisch-kirchliche Leben steht auch hier in Blüthe und zeigte sich auch in erfreulicher Weise in dem gestrigen großartigen Besuche des Festspiels. Wie wir hören, ist auch für die nächsten Aufführungen schon bedeutende Nachfrage nach Billets. Für die folgenden Abende möchten wir an das Komitee noch die Bitte richten, dafür Sorge tragen zu wollen, daß durch Aufstellung einiger Polizeibeamten draußen vorkommende Ruhestörungen verhindert werden. Auch dürfen nicht, wie gestern, Kinder ohne Billets hinein gelassen werden, die sich dann ungenirt vor das Publikum stellen und die Aussicht verdecken. Auf eine Kritik der Leistungen der einzelnen Mitwirkenden verzichten wir selbstverständlich, haben nur im Allgemeinen den Dank der Zuhörer auszudrücken, da alle je nach Kraft und Art ihre Schuldigkeit in vollem Maaße thaten. Schließlich erwähnen wir noch, daß der Chor unter der bewährten Leitung des Herrn Schöneck stand und Herr Lehrer Korell die Orgel spielte.

D. Loewenthal's Waarenhaus

Eröffnung am 5. Oktober 1891.

Erste Bezugsquelle für alle Artikel der Bekleidung

zu sehr billigen, aber streng festen Preisen.

Statt besonderer Meldung.

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen Mädchens wurden hocherfreut

Arno Jsraelski und Frau.

Elbing, 27. Septbr. 1891.

Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.

Sonntag, den 27. September, und an folgenden Tagen findet von Vormittags 10 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr in einem Saale der **Ressource Humanitas** eine

Ausstellung von Bildern,

darunter 2 von Herrn Maler **Penner** gütigst dazu hergegebenen Oelbildern, die Ueberschwemmung aus dem Jahre 1888 darstellend, zu Gunsten der obigen Gesellschaft statt.

Eintrittsgeld **30 Pf.** pro Person. Eingang von der Töpferstraße **für Jedermann.**

G. Zimmermann.

Bekanntmachung.

Hiermit bringe ich zur öffentlichen Kenntniß, daß ein besonderer Kommissar zum Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungs-Commission für den hiesigen Stadtkreis nicht ernannt ist, ich mithin den Vorsitz in dieser Commission zu führen habe und daß zu meinem Stellvertreter im Vorsitz der Bürgermeister **Dr. Contag** hierselbst Seitens der Königl. Regierung in Danzig ernannt ist.

Elbing, den 28. September 1891.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Commission.

gez. **Elditt,**
Oberbürgermeister.

Chorgesangschule.

Am 1. October d. J. beginnt ein neuer Cursus der Chorstunden, welche ich meinen Schülerinnen wöchentlich ein Mal ertheile, und können an demselben andere Damen gegen ein mässiges Honorar theilnehmen. Der Lehrplan umfasst: Elementarbildung für Stimme und Sprache, **Gehörbildung,** Chor- und Ensemblegesang.

Anmeldungen erbitte 12—1 Uhr Mittags.

Emma Schröder,
Kurze Hinterstrasse No. 6, parterre

Zum

Wohnungswechsel

empfiehlt

Möbel-Schnüre
Möbel-Franzen
Möbel-Quasten
Gardinenhalter
Teppich-Franzen
Teppich-Borten
Rouleaux-Borten
Küchen-Borten.

in sehr hübschen Mustern

Alexander Müller.

Jüdische Neujahrskarten
bei **Rosenthal,** Königsb. Thor 9.

Lutherfestspiel

Dienstag, den 29. September,
Donnerstag, den 1. October, **Freitag,** den 2. October cr.,
in der städtischen Turnhalle.

Anfang Sonntags **7** Uhr, Wochentags **8** Uhr Abends.

Dargestellt von Elbinger Bürgern, unter Mitwirkung und Leitung des Herrn Alex. Hessler aus Strassburg i. E.

Die Chorgesänge werden von Mitgliedern hiesiger Gesangvereine ausgeführt. Orgel von A. Terletzki.

Billets zu nummerirten Plätzen für **3** M., **2** M., **1,50** M., auf der Gallerie für **1** M. und zu den Stehplätzen unten **75** Pf., oben **50** Pf. in **C. Meissner's Buchhandlung.**

Der Ausschuss des Lutherfestspiels.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die mündliche Meldung derjenigen Personen, welche während des bevorstehenden Umzugstermines innerhalb der Stadt umziehen, an den nachbezeichneten, für jeden Polizeibezirk bestimmten Tagen, bei dem hiesigen Einwohner-Meldeamte zu erfolgen hat und für die Zeit dieser Meldung derjenige Polizei-Bezirk maßgebend ist, nach welchem die zu meldende Person verzogen ist.

Es sind anzubringen die Meldungen aus dem

1.	Polizei-Bezirk	am	5.	und	6. Oktober	d. J.,
2.	"	"	7.	"	8. "	"
3.	"	"	9.	"	10. "	"
4.	"	und dem Bezirk IVa. am 12., 13., 14., und 15.			"	"
5.	"	"	16.	"	17. "	"
6.	"	"	19.	"	20. "	"
7.	"	"	21.	"	22. "	"
8.	"	"	23., 24.	"	26. "	"
9.	"	"	27., 28.	"	29. "	"
10.	"	"	30., 31. Oktober und 2. November d. J.,			

Die schriftliche Meldung ist zulässig. Zu derselben müssen aber die vorgeschriebenen Formulare, welche vollständig auszufüllen sind, verwendet werden.

Diese dürfen nicht in den in dem Hausflur des Polizeigebäudes befindlichen Briefkasten gelegt werden, sondern sind in zwei Exemplaren im Geschäftszimmer des Einwohner-Meldeamts an den Werktagen während der Vormittagsstunden abzugeben, anderenfalls die Meldung als nicht erfolgt angesehen werden wird.

Die Meldung der von auswärts zugezogenen Personen, bei welcher die Abzugs-Atteste, Militärpapiere, Gesindedienstbücher pp. vorzulegen sind, kann während der Vormittagsstunden an jedem Werktage mündlich, auch schriftlich angebracht werden.

Zur Meldung ist zunächst jede ihre Wohnung resp. ihren Wohnort wechselnde Person selbst, falls diese aber die Meldung unterläßt, sowohl deren früherer als deren späterer Wohnungsgeber, Dienstherr pp. verpflichtet.

Indem schließlich noch bemerkt wird, daß sich im Hausflur des Polizei-Gebäudes ein Anschlag befindet, aus welchem ersichtlich ist, an welchen Tagen der innerhalb der Stadt vorgekommene Wohnungswechsel zu melden ist, wird darauf aufmerksam gemacht, daß die von hier verziehenden Personen sich zur Empfangnahme der Abzugs-Atteste zunächst zu der im Rathhause befindlichen Staatssteuerkasse und demnächst erst zum Einwohner-Meldeamt zu begeben haben.

Elbing, den 23. September 1891.

Die Polizei-Verwaltung.
gez. Elditt.

Simon Zweig,

Mode-Bazar für Herren, Schmiedestraße 18.

Anfertigung nach Maaß
unter Garantie für tadellosen Sitz.

Große Auswahl in Anzug-, Mantel- und Paletot-Stoffen.

Umfangreiches Lager in Herrenhüten, Schirmen, Oberhemden, Kragen, Manschetten, Kravatten, gestrickten Jagdwesten, Normalunterkleidern, Socken 2c.

Extra grobe, 3fach gesiebte

Grimsby-Nußkohlen

empfehlen direkt aus dem Kahn bei freier Anfuhr billigst

Gebr. Jlgner.

Eisbein mit Sauerkohl.
Gerh. Reimer.

---

2 zusammenh. gr. möbl. Zimmer m. a. ohne Pension z. v. Fischerstr. 25 II.

Geschw. Martins,

Alter Markt 38.

Durch **bedeutende Vergrößerung unseres Waarenlagers** sind wir in den Stand gesetzt, einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum das

Neueste in Tapisserie-, Galanterie- und Wollwaaren 2c. 2c.,

vom einfachsten bis zum hochfeinen Genre in großer Auswahl bieten zu können und empfehlen wir dieselben zu äußerst soliden Preisen.

Auswahlsendungen nach auswärts werden prompt und reell ausgeführt.

Prima schlesische

Stück-, Würfel- und Nußkohlen

empfehlen bei Entnahme ganzer Waggons zu Grubenpreisen

Gebr. Jlgner.

Erste Sendung von geräucherten

Pomm. Gänsebrüsten

erhielt und empfiehlt

W. Dückmann.

Trockenen Maschinentorf

in vorzüglicher Qualität **à Mille 10 Mk.** ab Bruch empfiehlt

G. Leistikow-Neuhof.

Bestellungen für **Elbing** nimmt der Kaufm. Herr **H. Bober** in Empfang.

Dr. Spranger'sche Magentropfen helfen **sofort bei Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magenkr., Uebelk., Leibschm., Verschlm., Aufgetriebensein, Skropheln 2c. Gegen Hämorrhoiden, Hartleibigkeit,** machen viel **Appetit.** Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken à Fl. **60 Pf.**

Geehrtes Fräulein! **Umwenden erlaubt!**

Wenn Sie einen Herrenstiefel erwerben wollen, der das Allerdicke auf der Welt in Bezug auf Fettire, Wichse, Illustrationen 2c. bietet, wenn Sie fortwährend prachtvolle Preise gewinnen und die höchsten preisgekrönten Mähdrescherpferdes aller Welt sehen wollen, so geben Sie dem Briefträger oder dem Buchhändler **25 Pfennig** und Sie erhalten das **"Illustrirte Mädchen-Album"** (Postpreisliste 3015a) von der Versandsmitt **"Neuem etwas"** in Berlin SW. Alle Sterlichhaftnummern werden stets frei nachgeliefert. Sie können auch den Betrag direct an die Expedition nach Berlin in Briefmarken mehr 20 Pfennig für Porto einsenden.

Bettfedern in vorzüglich schöner Waare zu auffallend billigen Preisen empfiehlt die **Bettfedern-Handlung**

Königsberger Thor 9.

Pepsin-Wein,

ärztlich empfohlen,

dient zur Stärkung des Magens und regt den Appetit an. Zu haben bei

Bernh. Janzen.

Mannesschwäche

heilt **gründlich** und **andauernd**

Prof. Med. Dr. Bisenz

Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.

Daselbst ist zu haben das Werk:

„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung."

Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Pianinos für Studium u. Unterricht bes. geeignet, kreuzsait. Eisenbau, höchste Tonfülle. Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15—20 Mk. monatlich. Berlin, Dresdenerstrasse 38. **Friedrich Bornemann & Sohn,** Pianino-Fabrik.

Eine Gastwirthschaft

mit Materialwaaren-Geschäft sofort zu verkaufen oder zu verpachten. Offerten unter **Z. 227** an die Exped. d. Bl.

Gesucht

wird zum 1. April 1892 eine geräumige, wenn auch getheilte,

Wohnung

von 6 Zimmern nebst Zubehör.

Dyck, Amtsgerichts-Rath, Königsbergerthorstr. 4|5.

In der Nähe des Theaters werden sofort **2 freundl. Zimmer** mit Cab., möblirt, gesucht. Gefl. Offerten unter **A. S.** in der Exped. d. Ztg. erb.

Die von Herrn Stadtrath **Saro** seit 9 Jahren innegehabte

Wohnung,

Marktthorstraße 4|5, bestehend aus sechs Zimmern, Wasserleitung 2c., ist vom 1. April k. J. zu vermiethen und Vormittags von 11—1 Uhr zu besichtigen.

Otto Pohl.

Eine freundliche Wohnung,

2 Treppen hoch, bestehend aus zwei Zimmern, zwei Kabinets, Küche, Kammer und sonstigem Zubehör, ist vom 1. Oktober zu vermiethen

Johannisstraße 16a.

Kleine freundl. Wohnung, 2 Zimmer und Zubehör, in der Nähe des Theaters gesucht. Gefl. Offerten unter **G. M.** in der Exped. d. Ztg. erbeten

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 227. Elbing, den 29. September. 1891.

Von der Hütte zum Schloß.

Preis-Novelle.

Von Ludwig Kuhls.

Nachdruck verboten.

2)

Er wurde vorgelassen, brachte aber nach ehrfurchtsvollem Gruße nur eine halbe Entschuldigung heraus und schwieg. Der Buchhändler kam ihm zu Hülfe und fragte wohlwollend nach seinem Begehr.

„Ich bin Primaner und brauche nothwendig einige Bücher, die ich mir nicht anschaffen kann, auch nicht jeder Zeit geborgt erhalte. Lange schon habe ich Sie bitten wollen, sie mir auf Conto zu verabfolgen, habe es aber nicht gewagt. Da Sie mich nun aber aufgefordert haben . . .“

Weiter brachte er den Satz nicht. Das Wort blieb ihm in der Kehle stecken. Der Buchhändler fragte verwundert: „Ich habe Sie aufgefordert? Wozu denn?“ Und seine Miene verlor den wohlwollenden Ausdruck.

Um so weniger vermochte Rudolph weiter zu reden. Er griff aber in die Tasche, langte das letzte Wochenblatt hervor und wies mit dem Finger auf die Aufforderung der Redaction.

„Und diese Worte sind an Sie gerichtet?“ fragte der Buchhändler Jung fast streng und maß den jungen Mann mit den Augen. „Wie wollen Sie mir den Beweis liefern? Können Sie mir vielleicht das Manuscript vorzeigen?“

Dem jungen Mann stieg die Röthe in's Gesicht, sich so beargwöhnt zu sehen. Schweigend griff er in die Tasche und holte dasselbe hervor, das er eigentlich absichtslos und nicht zur Beweisführung eingesteckt hatte.

Herr Jung sah es an und erkannte die Handschrifft.

„Entschuldigen Sie!“ sagte er, sogar mit einer leichten Verbeugung. „Aber mein Argwohn kann Sie eigentlich nicht beleidigen, vielmehr ist er ein Compliment für Sie, da die Sachen eher einen Meister als einen Schüler verrathen. Wie ihr Ihr werther Name? Bitte Platz zu nehmen!“

Und damit deutete er auf einen Stuhl, dem gegenüber er selber Platz nahm. „Also Ihr werther Name?“ fragte er nochmals, da Rudolph Platz genommen hatte.

Rudolph nannte sich.

„Bergen!“ wiederholte Herr Jung und schwieg eine Weile, wie in Gedanken verloren. Dann strich er mit der Hand über Stirn und Augen, als besinne er sich auf die Gegenwart und seinen Besuch und fing das Gespräch von Neuem an. Er war jetzt das Wohlwollen selber, so daß Rudolph bald seine Scheu überwand und auch Manches über seine Verhältnisse mittheilte.

„Sie müssen Ihre Arbeiten nicht mehr so wegwerfen,“ sagte der Redacteur zu ihm. „Wenn Sie wieder einen Aufsatz für mein Blatt schreiben wollen, so will ich ihn gern aufnehmen und nach Verhältnissen honoriren. Erlauben Sie, daß ich das mit dem letzten Aufsatz schon thun darf. Und für das hübsche Gedicht, oder vielmehr zum Andenken an unsere Bekanntschaft, bitte ich Sie, diesen Uhland anzunehmen. Hinsichtlich Ihres Bücherbedarfs will ich hernach gleich mit Ihnen nach der Buchhandlung gehen. Sagen Sie mir nun noch, wie kommen Sie zu dem originellen Gedanken zu dem Gedicht?“

Rudolph erzählte von seinem Freitisch und dem Tischgespräch daselbst, welches das Poëm veranlaßt.

„Sollten Sie noch einen Tag in der Woche frei haben,“ sagte Herr Jung, „so würde es mir lieb sein, wenn Sie an meinem Tische speisen wollten.“ Und als er sah, wie sich einige Befangenheit auf dem Gesicht des jungen Mannes kundgab, fuhr er fort: „Ich mache Ihnen das Anerbieten nur aus Eigennutz; denn da Sie voraussichtlich manchmal einen Artikel für mich schreiben werden, muß es mir wünschenswerth sein, Sie zuweilen bei mir zu haben, um Ihnen meine Wünsche aussprechen zu können. Nennen Sie mir jetzt ohne Weiteres den Tag, an den Sie nicht versagt sind, und gehen wir dann nach der Handlung, damit wir ein beiderseitiges Konto anlegen!“

Dort angekommen sagte er zum Commis: „Legen Sie für Herrn Rudolph Bergen ein neues Konto an mit Kredit und Debet. Schreiben Sie ihm gleich zwei Thaler gut! Damit wir stets wissen, wie wir stehen,“ wandte er sich an Rudolph, „ich berechne Ihnen die Spalte meines Blattes mit zwanzig Silbergroschen, wie anderen Mitarbeitern, natürlich,“ setzte er noch ernst hinzu, „will ich Sie dadurch keineswegs vom Studiren abhalten. Suchen

wir jetzt Ihre Bücher aus! Was brauchen Sie?"

So ging Rudolph in ganz anderer Stimmung aus dem Hause hinaus, als er hineingegangen war. Die eigenen Bücher erweckten in ihm neue Lust; und sie erst ganz sein eigen nennen zu können, sann er bald auf ein passendes Thema für das Morgenblatt. Er ließ sich jedoch die Warnung gesagt sein und arbeitete nur dann daran, wenn er mit Allem fertig war, was die Schule von ihm forderte. Und daß er hierin die Forderungen an sich nie hoch genug stellen konnte, wissen wir schon.

Das sonderbare Manuscript.

In bunten Bildern wenig Klarheit,
Viel Irrthum und ein Fünkchen Wahrheit,
So wird der beste Trank gebraut,
Der alle Welt erquickt und auferbaut.

Goethe.

Es ist natürlich, daß die Arbeiten einer überströmenden Jugendkraft vor anderen sich leicht bekanntlich machten: Der Styl ist der Mensch. Und wie wir die Jugend mit ihrer Klarheit, mit ihrem Trotze, mit ihrem Sehnen und Träumen, mit Allem, was der entnüchterte Alte als eitel betrachtet, dennoch lieben und uns in ihrem Umgange gleichsam verjüngen, so spricht uns auch eine schriftstellerische Jugendlichkeit an, daß wir gern über Fehler hinwegsehen, die wir dem ernsten strengen Styl nicht verzeihen würden.

So kam über das Morgenblatt auch zugleich eine Morgenfrische, die wohlthätig berührte, das Blatt interessant machte und seine Abonnenten vermehrte. Oft wurde Herr Jung gefragt: „Sagen Sie, was ist mit Ihrem Blatt vorgegangen? Wer ist der neue Schriftsteller mit dem frischen Humor?"

Dann lächelte er sehr geheimnißvoll und antwortete: „Ja, wenn ich das sagen dürfte!"

Natürlich wurde durch dieses Geheimnißvolle der Reiz noch erhöht. Unter denen, die sich besonders dafür interessirten, entstanden allerlei Vermuthungen, die aber an unserem Primaner immer weit vorbeigingen.

Der Tag, an welchem Rudolph bei Jung speiste, war der Sonntag. Bei dem Verabschieden nach dem ersten Besuch hatte Herr Jung gesagt: „Kommen Sie wo möglich morgen hierher, daß ich Sie als künftigen theilweisen Tischgenossen meiner Frau vorstelle."

Rudolph war gekommen und von der Hausfrau freundlich empfangen worden, wozu nicht nur die Gesinnung ihres Mannes gegen den Jüngling, sondern auch dessen persönliche Eigenschaften gewiß beitrugen. Denn Rudolf war schön von Gestalt, hatte eine edle Gesichtsbildung und reiche natürliche Locken. Und sein ungezwungener Anstand schien mit der Dürftigkeit seiner Verhältnisse im Widerspruch zu stehen.

Das Jung'sche Ehepaar hatte eine Tochter, die dreizehnjährige Valeska. Mädchen in diesem Alter sind für alles Neue sehr empfänglich, darum war der junge Bergen auch dem dritten Familienmitgliede eine angenehme Tischzugabe, wenngleich Rudolph von dem Mädchen nicht mehr Notiz nahm, als der gute Ton es mit sich brachte. Er war in dem Familienzirkel sehr bald heimisch geworden, hielt sich jedoch stets in enggezogenen Grenzen, wozu ihn freilich nicht ängstliche Zurückhaltung, sondern angebornes Taktgefühl bestimmte.

Einstmals, als er zu dem Buchhändler zu Tische kam, empfing er die Nachricht, daß sie heute ohne weibliche Gesellschaft speisen würden, da seine Familie schon Morgens auf's Land gefahren sei; er müsse gegen Abend nachfahren, und ob Bergen ihn dabei begleiten wolle?

So bot sich dem jungen Mann mit dem gefälligen Aeußeren und der verständigen Rede manche Gelegenheit dar, um auch eine gesellschaftliche Bildung zu erlangen, die sich nicht aus Büchern lernen läßt, und die darum manchem Gelehrten zeitlebens abgeht.

Nachdem der Buchhalter sich vom Tische entfernt, und sie allein waren, sagte der Redacteur: „Sie haben lange nichts für mein Blatt geschrieben. Oder haben Sie Ihre schriftstellerische Thätigkeit aufgegeben?"

„Ich habe das Schreiben dieser Art nie als Thätigkeit aufgefaßt, sondern nur als Erholung."

„Das ist schön von Ihnen. Um so eher werden Sie vor Schriftstellerdünkel bewahrt bleiben, der namentlich einem Redacteur oft unangenehm wird. Sie arbeiten also wohl jetzt so viel, daß Sie sich eine solche Erholung nicht gönnen mögen?"

„Wie man das nehmen will," antwortete Rudolph. „Ich bin drei Monate mit einem Schriftsteller beschäftigt, über den ich wirklich ernstlich gearbeitet, und da ist es denn gekommen, daß ich meine Spielerei dieser Arbeit angehängt habe."

„Wie verstehe ich das?"

„Einfach so: Nach Muster jener bewunderungswürdigen Gebäude stell' ich mir ein eigenes Kartenhäuschen zusammen, oder habe es vielmehr zusammengestellt, so daß mir nur noch das Umwerfen desselben, das heißt die Vernichtung meiner Spielerei übrig bleibt."

„Sie könnten sie immerhin vorher mir zeigen, da ich ja doch so viele Ihrer anderen Spielereien, wie Sie dieselben zu nennen belieben, kenne. Welcher Schriftsteller ist's denn, der Sie gefangen genommen?"

„Aristophanes."

„Herr des Himmels!" rief Herr Jung. „Hab' ich recht gehört? Sie lesen den Aristophanes? Aber das ist ja rein unmöglich. Und gar für sich!"

„Allerdings wäre das unmöglich; ich bin aber auf glückliche Art dazu gekommen. Sie wissen, der Sohn des Herrn Professor . . . städter studirt Philologie. Er war die langen Ferien hier zu Hause und hat sich

unter seines Vaters Anleitung fleißig daran halten müssen. Ich war die großen Ferien ebenfalls hier und hatte zu Anfang derselben etwas beim Herrn Professor zu thun. Als ich hinkam, las er mit seinem Sohne den Aristophanes.

„Sie müssen schon warten, bis ich die Stunde geendet!" sagte er zu mir. „Nehmen Sie einen Stuhl und setzen Sie sich zu uns."

Ich that's; und da ich hin und wieder ihm eine Antwort zu geben im Stande war, und ich mich überhaupt seiner Gönnerschaft erfreue, so sagte er zu mir: „Wissen Sie was, Bergen? Sie können unsere Lesestunde mithalten. Besorgen Sie sich ein Exemplar und finden Sie sich täglich um dieselbe Zeit hier ein. Wenn's auch zu schwer für Sie ist, so kann es doch immer von einigem Nutzen für Sie sein."

Ich habe natürlich mit Freuden das Anerbieten ergriffen, und habe, was mündlich durchgenommen wurde, täglich zu Hause noch schriftlich durchgearbeitet, was ich dem Herrn Professor dann aufzeichnete. So ist es denn von Woche zu Woche immer besser gegangen, und als die Stunden aufhörten, hab' ich auf eigene Hand weiter zu studiren gesucht.

„Und es ist Ihnen gelungen?" fragte Herr Jung mit einiger Spannung.

„Nicht zubest. Es setzt eine zu genaue Kenntniß der athenischen Zustände, wie mancher Schriftsteller, namentlich des Euripides voraus, auf den er zu oft die Pfeile seines Spottes wirft und zu oft seine Verse citirt und verdreht. Ich habe mir anfangs mit Commentar und Uebersetzungen durchzuhelfen gesucht, dann, als meine Schularbeiten sich mehrten, von einigen Stücken nur noch die Uebersetzungen überflogen, und zwar die Vögel, wie sie uns Göthe durch seine Nachbildung näher gerückt hat."

„Näher gerückt, das ist wahr; aber wenn gleich mit deutschem Gedankeninhalt erscheint uns das Ganze doch nicht so ganz mundgerecht. Ich kann mir auch nicht gut denken, daß Sie sich poetisch erbaut gefühlt; und doch muß man das annehmen, wenn Sie zu eigenem Schaffen dadurch angeregt sind. Wahrscheinlich war es die Freude des Wissens, die Sie begeisterte."

„Wohl möglich", sagte Rudolf, „daß diese Freude ein Hauptfaktor der Begeisterung war; indessen kann man doch auch aufrichtig seine unerschöpfliche Laune, seinen reichen Witz, die Kühnheit der Erfindung, wie die große Leichtigkeit in der Handlung bewundern. Der Professor hat uns fortwährend darauf aufmerksam gemacht."

„Aber seine Derbheit," wandte Herr Jung ein, „wie haben Sie die mit Ihrem jugendlichen reinen Gemüth überwinden mögen?"

„O," sagte Rudolph, „der Herr Professor hat uns da von Anfang an gleich auf den richtigen Standpunkt gestellt, indem er uns erklärte, wie nur aus dem freiesten Volksleben der Charakter dieser alten Comödien erklärbar wird und die Derbheiten aufhören, unangenehm zu berühren, wenn man nicht vergißt, daß bei der Aufführung derselben wohl selten Frauen zugegen waren. Und Goethe nennt ihn ja doch in seinem Epilog den — wenn auch „ungezogenen" — Liebling der Grazien."

Sie sprachen noch dies und das; und Herr Jung schien gern in dem Garten seiner Jugendstudien spazieren zu gehen; auch hatte er ein offenbares Wohlgefallen an der Geistesklarheit und Begeisterung des Jünglings.

„Ich liebe jugendliche Gemüther, die zum Bewundern geneigt sind," sagte er. „Die Bewunderung Anderer ist der größte Hebel zu eigener Thatkraft. Also Sie haben sich nach dem Muster jener Wolkenburgen, Grotten und Krammärkte ein Kartenhäuschen gebaut? Lassen Sie es doch sehen, und sogleich. Ich habe für meine heutige Siesta gute zwei Stunden Zeit. Wenn Sie sich dann um fünf Uhr bei mir einfinden, um mit mir hinaus zu fahren, werde ich Ihnen meine Meinung darüber sagen."

„Ich hatte wohl beschlossen," sagte der junge Mann zögernd und erröthend, „diese Arbeit Niemand zu zeigen . . ."

„So denken Sie, ich bin dieser Niemand," fiel der Andere schnell ein. „Holen Sie es nur schnell; ich trink' unterdeß noch dies Restchen aus."

Eine Viertelstunde später lag der Buchhändler behaglich ausgestreckt, mit dem Manuscript in der Hand.

„Wunderliches Zeug!" sagte er, nachdem er ein paar Seiten gelesen hatte. „Ei der Tausend!" rief er nach einer Weile, und nach einigen Minuten richtete er sich auf mit den Worten: „Was ist das? Das ist ja die scandalöse Geschichte, die seit zwei Monaten jeden rechtschaffenen Mann geärgert hat und noch ärgert! Sie ist's und ist's doch auch wieder nicht. Da haben wir ja den Kleon und den Wursthändler, nur weniger derb. Welche Ironie, daß das Schlechte durch das Schlechtere besiegt wird."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Kaiser Wilhelm und der Schwälmer.** Ueber einen humoristischen Zwischenfall, welcher sich am Abend des 11. September vor dem Orangerieschlosse in Kassel während des großen zu Ehren des Kaisers veranstalteten Festmahls ereignet haben soll, theilt das „Witzenhäuser Kreisblatt" nach der Erzählung eines Augenzeugen Folgendes mit: Ein Schwälmer Bauer hatte sich mit seiner in der bekannten Nationaltracht aufgeputzten drallen Ehehälfte durch die Menge bis vors Schloß gedrängt. Hier wollte die Sicherheitswache ihn jedoch nicht dulden und wieder zurückweisen. Der Schwälmer machte Lärm und bestand in energischer Weise darauf, er wolle den Kaiser und die Kaiserin sehen, denn dazu seien er und

seine Frau aus der Schwalm nach Kassel gereist, und dafür habe er sein Geld ausgegeben. Der Kaiser, schließlich durch den Lärm aufmerksam gemacht, fragte nach der Ursache desselben und erfuhr nun den Zusammenhang. Lächelnd nahm er seine hohe Gemahlin an den Arm, ging zu dem Schwälmer Patrioten und sprach: „Hier stelle ich Ihnen den Kaiser und die Kaiserin vor; nun sehen Sie sich die beiden einmal ordentlich an." — Der Schwälmer gab seiner hellen Freude zwar in etwas derber, aber natürlicher Weise Ausdruck und knüpfte daran die gutgemeinte Einladung, „wenn der Kaiser und seine Gemahlin mal in die Schwalmgegend komme, möge er ihn auch mal besuchen."

— **In Varzin.** In der Freitag erschienenen ersten Nummer eines neuen unpolitischen Blattes „Die Welt, Tageszeitung für den Salon und die gesellschaftlichen Interessen", erzählt ein Amerikaner, Henry Ed. Fischer, von einem mißlungenen Versuch, vor einigen Tagen von dem Fürsten **Bismarck** in Varzin empfangen zu werden. Es gelang ihm nur durch Vermittelung eines Kammerdieners, einige Worte mit dem Fürsten zu wechseln, als dieser im Garten erschien, um einen Spaziergang zu machen. Hierüber berichtet er: Bismarck! Ich zog unwillkürlich den Hut wie ein Deutscher, der daran gewöhnt ist, seine Kopfbedeckung zu Gunsten jeder Schneidermamsell zu ruiniren. „Halten Sie sich bedeckt," rief der Fürst näherkommend; „Sie sind der Amerikaner, welcher von London post haste hierhergereist ist, um zu sehen, ob ich noch am Leben bin?" „Derselbe, Durchlaucht!" „Und was spricht man von mir in London?" „Man will wissen, daß Sie unter der Last der Jahre völlig zusammengebrochen sind und daß sich dies Leiden des Alters plötzlich und in ungeahnter Schärfe bei Ihnen geltend mache. Ein Dementi ist freilich erfolgt, aber da es direkt aus dem Herrenhause von Varzin kam — — Sie verstehen, Durchlaucht, — will man nicht recht daran glauben . . ." Der Fürst lächelte. Er mochte wohl an die Versicherungen und Gegenversicherungen der ihm einst untergebenen offiziösen Presse denken. Ich fuhr fort: „Freilich hier in Varzin bin ich alsbald eines Besseren belehrt worden. Ich sah Sie gestern Abend gleich nach unserer Ankunft, da Sie im kalten Regen im offenen Zweispänner am Hotel vorbeifuhren." „Was, Sie wohnen in der Schänke? Aber wie sind Sie nur hergekommen?" rief der Fürst. „Bis Hammersmühle per Bahn, und von dort per Letterwagen." „Alle Achtung vor solcher Aufopferung", sagte Bismarck verbindlich, „aber ich bin factisch außer Stande, Ihnen weitere Gewährleistung für die Grundlosigkeit der in London verbreiteten Gerüchte zu geben, als solche, die sich in meinem Aeußeren darstellen. Meine Frau freilich ist durchaus nicht wohl und macht mir recht viel Sorge." Während der Fürst bisher im Tone liebenswürdigster Bonhommie gesprochen hatte, wurde seine Stimme weich und schmerzerfüllt bei der Erinnerung an die Leiden seiner Frau. Aber gleich darauf lachte er wieder freundlich und sagte: „Abgesehen davon befinde ich mich hier außerordentlich vergnügt und glücklich." Die Rede kam dann auf die Londoner literarische Welt und ich theilte dem Fürsten mit, daß der erste Band von Graf Moltke's Memoiren am nächsten Freitag in einer englischen Uebersetzung erscheinen würde. „Das ist mir außerordentlich interessant zu hören", sagte der Fürst, „und es freut mich, daß die Engländer solch reges Interesse an unserer Kriegsliteratur nehmen. Ich werde das englische Werk mit viel Vergnügen lesen." „Und ist Aussicht vorhanden, daß Ew. Durchlaucht Memoiren ebenfalls bald erscheinen?" warf ich ein. „Ah," meinte Bismarck, „ich habe ja noch gar nichts fertig!" Der Fürst plauderte dann noch eine Weile über Amerika und England und verabschiedete sich schließlich mit der Einladung, das Gut recht eingehend in Augenschein zu nehmen. Als er beim Abschied nochmals den großen Schlapphut lüftete, sah ich, daß das spärliche Haar, das die hohe Glatze umrahmt, schneeweiß ist, wie auch der kurzgehaltene Schnurrbart. Der Verfasser, auf den Varzin nach seiner, vielleicht durch das Mißlingen seiner Interviewer-Absicht beeinflußten Schilderung einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht, erzählt noch auf Grund von Mittheilungen, welche er dort von einem „Eingeweihten" erhalten haben will: „Ja, aber wann schreibt er denn an seinen vielerwähnten mysteriösen Memoiren?" fragt da Jemand. Beim Diner und im Billardzimmer. Dann erzählt er nämlich seinem Sekretär Doktor Chrysander in sehr chronologischer Ordnung diejenigen Thatsachen und Ereignisse, die er der Nachwelt zur Beurtheilung übergeben will. Der Doktor bringt sie Tags darauf fein säuberlich zu Papier und übersendet das Manuskript an Lothar Bucher, der es vollends ausarbeitet und dem großen Ganzen anpaßt. Lothar Bucher ist in dieser Saison noch nicht in Varzin gewesen, ein sicheres Zeichen, daß die Memoiren-Frage an sich völlig geordnet ist und daß das Werk in der vorgedachten Weise stetig fortschreitet. Im vorigen Sommer verweilte er mehrere Monate beim Fürsten. Von dem Stationsvorsteher in Hammermühle will derselbe Henry Fischer erfahren haben, wie Bismarck zum Prinzen Albrecht sagte, „nach Berlin werde ich wohl kommen, aber nicht in den Reichstag." Dazu bemerkte ein Freund des fürstlichen Hauses: „Durchlaucht hat sich an dem Tage vielleicht nicht recht wohl gefühlt, und seine Meinung der des Arztes unterworfen. Wenns so weit ist, und der Doktor es erlaubt, wird der Altreichskanzler gewiß nicht anstehen, mit seinen Widersachern vor versammeltem Kriegsvolke ein paar Gänge zu wagen."

Druck, Redaction und Verlag von H. Gaartz in Elbing.